

# Neues Pester Journal.

Für Post-Offen mit Zustellung oder für die  
Proviz mit Postverendung: ganzjährig  
12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatl. 1 fl.

Redaction und Administration:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 kr.,  
Inserate nach Tarif.  
Manuscripte werden nicht retournirt.

## Eine politische Fehlgeburt.

Budapest, 7. Januar.

Die wunderbare Idee einer Koalition zwischen Tisza und Sennyey, zwischen der staatsrechtlichen Opposition und der Fraktion der Konservativen ist eine Fehlgeburt, das ist bereits entschieden. Sämtliche Organe der Hauptstadt haben den Gedanken als einen monströsen bezeichnet, und „Ellenör“ hat das Kunststück zuwege gebracht, die Blätter aller Parteischaraktere — ohne Ausnahme — unter einen Hut zu bringen, zu gemeinsamer Abwehr zu vereinigen. Seit Beginn der parlamentarischen Ära dürfte dies der „erste Fall in unserem Hause“ sein, und in dieser Richtung kann daher Herr Esernátony einen unbestreitbaren Erfolg registriren. Eine Regierung Sennyey-Tisza wurde zuvörderst von den orthodoxen Blättern der Deakpartei als Unmöglichkeit hingestellt. Ihnen schlossen sich die Organe an, die wohl auf dem Ausgleichsboden stehen, aber ihre Parole weder einer Clique, noch einzelnen parlamentarischen Matadoren ablauschen. Daß die Blätter der äußersten Linken für die Idee des „Ellenör“ nur Hohn und Spott haben werden, war vorauszu sehen; die Anschauungen dieser Organe haben aber für unsere aktuelle Politik keine besondere Bedeutung. Wichtig und erfreulich ist aber der Umstand, daß auch „Hon“, das verbreitetste publizistische Organ unserer Opposition, das von Herrn Esernátony patronisirte Allianzprojekt mit aller Entschiedenheit zurückweist. Zu allem Ueberflusse kam gestern noch „Magyar Politika“, das Blatt, das sich gerne das Organ der Konservativen nennen läßt, mit der ganz bestimmten Erklärung, daß ein Staatsmann, welcher den staatsrechtlichen Ausgleich nicht unbedingt acceptirt, nur Luftschlöffer baut, die bestehenden Verhältnisse aber außer Rechnung läßt. Also ebenfalls ein Korb, und zwar einer in bester Form.

Die Sache konnte aber auch gar nicht anders kommen; der Gegensatz zwischen Sennyey und Tisza läßt sich eben von heute auf morgen nicht überbrücken, und so lange Tisza seine staatsrechtlichen Reserven nicht unbedingt fallen läßt,

wird kein Staatsmann und keine Partei, die auf positives Wirken Anspruch erheben, in die dargebotene Rechte Tisza's einschlagen. Das linke Centrum mag gegen die Theorie von der Regierungsunfähigkeit dieser Partei noch so heftig remonstriren, so viel steht nun einmal fest, daß es auf der Rechten keine Nuance und keinen Staatsmann gibt, der das linke Centrum auf Grundlage des „kaltgestellten“ staatsrechtlichen Programmes regierungsfähig hält. Der Führer der Konservativen hat Koloman Tisza wohl zu wiederholten Malen einige Avancen gemacht; zwischen diplomatischen Komplimenten und einer Allianz zur Bildung eines gemeinsamen Kabinetts ist aber ein gewaltiger Unterschied. Das hat sich diesmal eklatant erwiesen. Uebrigens war der Refus der Konservativen vorauszu sehen. Aus dem Munde Sennyey's liegen wohl nur wenige Aeußerungen über den Inhalt seines politischen Programmes vor, schon diese aber genügen, um die Luft zu ermesen, welche zwischen diesen beiden Staatsmännern liegt. Die ausführlichste der Sennyey'schen Enunziationen ist jene Rede, welche er am 17. Januar des vorigen Jahres in der 5. Sitzung des 21er-Ausschusses gehalten hat und wir ziehen diese Rede gerade deshalb an, weil ihm damals Tisza als Redner unmittelbar folgte und mit aller Entschiedenheit gegen die Hauptpunkte sich wendete, welche Baron Sennyey entwickelt hatte.

Baron Sennyey erklärt von vorneherein, daß er die staatsrechtliche Grundlage als den Interessen der Nation entsprechend erachte, daß innerhalb des Rahmens des Ausgleiches der Raum für die Entwicklung und Erstarbung der Nation gegeben und daß die gegenwärtige Lage die allerungeeignetste sei, um die staatsrechtliche Frage zu diskutieren. Tisza hingegen hat damals, wie noch heute, die staatsrechtliche Frage betont, und die Diskussion derselben an geeigneter Stelle und zu geeigneter Zeit ist die vornehmlichste Bedingung, welche er bei jeder Aktion vorbringt.

Sennyey erklärt im Einundzwanziger-Ausschusse auf das Bestimmteste, daß er die Gemeinamkeit der Armee aufrechtzuerhalten wünsche, daß er dagegen namhafte Reduktionen an der nationalen Landwehr befürworte und es für möglich

halte, bei Durchführung der Territorial-Divisionen und bei ausschließlicher Verwendung ungarischer Offiziere in den ungarischen Regimentern die Honvédarmee in einen engeren Anschluß an die gemeinsame Armee zu bringen. Tisza hingegen protestirt gegen jeden Versuch, die Landwehr in organische Verbindung mit der gemeinsamen Armee zu setzen und sträubt sich gegen jede Reduktion, welche die Honvédarmerie in ihrer Fortentwicklung hemmen kann. Außerdem wollen wir nur auf seinen, bezüglich der gemeinsamen Armee Jahr für Jahr eingenommenen Standpunkt hinweisen.

Baron Sennyey beginnt seine Vorschläge über Verwaltungsreform mit einer Einschränkung der Beamtenwahl durch die Munizipien; er will den Obergespan zum Exekutivorgan der Regierung machen und den Vizegespan, sowie alle staatliche Agenden besorgende Jurisdiktions-Beamte auf Grund eines vom Komitats-Ausschusse zu erlassenden Fernvorschlages, ersteren durch die Regierung, letzteren durch den Vizegespan ernennen lassen. Mit einem Worte, er will die Autonomie, was die Wahl der Beamten betrifft, wesentlich einschränken. Und Tisza? Er steht gerade auf dem entgegengesetzten Standpunkte und weist jede Schmälerung der Autonomie zurück, denn die autonome Munizipalverfassung bildet den Grundpfeiler seines politischen Glaubensbekenntnisses.

Nicht minder weit gehen die beiden Staatsmänner in Hinsicht der Mittel auseinander, welche zur Behebung der Finanznoth ergriffen werden sollen. Sennyey befürwortet die Veräußerung der Staatsgüter und die Bildung eines Amortisationsfonds zur Tilgung der letzten Anleihe; Tisza hingegen will auf keinen Fall zugeben, daß die Staatsgüter in die Hände fremder Kapitalisten gelangen, weil er auch hierin eine Schädigung nationalen Wesens erblickt.

Ist es nach dem Angeführten noch notwendig, darauf hinzuweisen, wie divergirend zudem die politischen Strömungen sind, in welchen die beiden Fraktionen, die von Sennyey und Tisza geführt werden, sich bewegen? Die Konservativen haben sich von jeher — vor, wie nach dem Ausgleich — in der durch die europäische Lage ge-

## Newyorker Wappenschwindel.

Die Titelsucht ist eine in allen Ländern, die sich einer gewissen Civilisation erfreuen, weit verbreitete Krankheit, ebenso wie das analoge Uebel, welches reiche bürgerliche Erbtöchter aus den Kreisen der Geldaristokratie nicht selten befallt, nämlich die Manie, durch eine Heirath in den festgeschlossenen Verband des Adels zu gelangen. In der neuen Welt ist es in dieser Hinsicht besser als in der alten, auch hier läßt sich ein Kind des Glückes vom reinen anglo-amerikanischen Vollblut sehr gern dazu herbei, einen heruntergekommenen Marquis oder einen existenzlosen Grafen von nicht ganz fleckenloser Vergangenheit zu ehelichen, und der stolze Träger eines alten Namens wirft einen ganzen Sack von Vorurtheil als unnützen Ballast über den Bord seines Lebensschiffes, um nach so manchem rauhen Sturm endlich in den Hafen friedlicher Behaglichkeit einzulaufen.

In Newyork, wo gar viele Geschäftszweige blühen die aus der Eigenthümlichkeit des amerikanischen Charakters und des an großartigen Unternehmungen und bodenlosem Schwindel gleich reichen Landes hervorgeproßt sind, hat auch die Adels- und Titelsucht ihr eigenartiges Gepräge erhalten. Der republikanische Sohn der United States hegt im Allgemeinen eine besondere Vorliebe für Persönlichkeiten, welche durch Geburt oder Rang zu den distinguirten gehören, und es sind nicht allein Leute aus niederem Stande, die, zu Wohlhabenheit und Reichthum gelangt, Anderen den Glauben heizubringen suchen, daß sie berühmte Vorfahren besitzen und daß patrijisches Blut durch ihre plebejischen Adern fließt. Der Europäer, welcher daran gewöhnt ist, bei jedem Spaziergange auf blühende Uniformen und klirrende Säbel zu stoßen, bemerkt nicht ohne Erstaunen, daß derartige

Erscheinungen in der Metropole auf Manhattan-Insel fehlen, wo auf der Straße, in den Parks, im Theater und Konzert nur der einfache civile Rock zu sehen ist, so daß jede andere Tracht sogar auffällt. Andererseits wundert er sich darüber, woher die vielen Wappenschilde auf den eleganten Equipagen herrühren, welche mit elastischer Leichtigkeit an ihm vorüberfahren.

Newyork kommt jedem Wunsche, jedem Begehre mit größter Zuverlässigkeit entgegen. Es ist drollig genug, aber es verhält sich in der That so, am Broadway, der Hauptader des sozialen, kommerziellen und industriellen Mittelpunktes einer freien Republik, die weder Adel noch Orden kennt, und deren Steinenbanner über einem Wolke der Gleichheit und Brüderlichkeit weht, an dieser Lebensader der Subfontstadt befindet sich ein heraldisches Bureau, wo ehrgeizige Geldmänner über den einstigen Glanz ihrer Familie belehrt werden.

Die Leiter jener heraldischen Office sind geniale Gelehrte, welche die Geschichte des gesammten Adels in ihrem fächerreichen Kopfe haben, mag sie nun in das zehnte Jahrhundert normannischer Flüstrier, oder in die Zeiten Herkules und Horca's, oder in die nebelhafte Zeit der Elfen zurückreichen. Ein großes Beamtenpersonal hat das Bureau gar nicht nötig; zwei oder drei gewandte, ernstblickende Heraldiker, die mit der gemessensten Würde den tollsten Humbug zu Tage fördern können, und ihren Mann stets zu nehmen wissen, reichen vollkommen hin, und eine Sammlung alter, mit Schildern, Devisen und Motto's angefüllter Follanten, ein kleiner Wald von Stammbäumen in antik aussehenden Rahmen, eine Anzahl von Historien, Chroniken und Scharikalen bilden den dekorativen Theil der genealogischen Fabrik.

Ein Applikant, der eine „Familie“ sucht, erscheint. Einer der Gelehrten der Office fragt nach seinem Namen.

John Taylor, lautet die Antwort.

„Taylor, Taylor; die Tailors sind eine alte Familie, echt gälischen Ursprungs, aber die Linie ist vor nicht langer Zeit ausgestorben. Es geht leider mit den meisten alten Familien so. Freut mich ganz außerordentlich, die hohe Ehre eines direkten Nachkommen dieses ruhmreichen Hauses zu machen. Welches ist der Name Ihrer würdigen Frau Mutter, Mr. Taylor, wenn ich mir diese unbescheidene Frage erlauben darf?“

„Mrs. Flurry.“

„Flurry? Ah so. Stammen Sie aus Schottland oder aus England?“

„Hängen Sie mich an jenen Nagel dort auf, wenn ich eine Idee davon habe. Gerade deshalb bin ich hier, um das herauszufinden. Von meinen Vorfahren weiß ich keine Silbe, aber meine Frau behauptet, daß sie Ahnen besitzt, und da will ich doch auch —“

„Korrek, Sir, ganz korrekt. Die Flurry's sind eine sehr edle Familie normannischer Herkunft. De Flurry war ihr Name, als Wilhelm der Eroberer England in Besitz nahm, und blieb es auch ein volles Jahrhundert später. Im Verlaufe der Zeit hat sich dieser Name den lautlichen Verhältnissen der Landessprache angepaßt. Ich werde bald in der Lage sein, Ihre Ahnentheile seit der Schlacht von Hastings bis auf den heutigen Tag festzustellen.“

„Well, soll mir lieb sein, Mrs. Taylor quält mich schon ein ganzes Jahr wegen eines Wappens auf unserem Rutschschiff. Dann werde ich doch endlich Ruhe und Frieden vor meiner Alten haben.“

„Die Kosten für die Information betragen zwanzig

botenen Annäherung und Anlehnung an Oesterreich gefallen; das linke Centrum verhorresziert selbst jene Verbindung und Stellung, die ein Ergebnis der Verträge und der Gesetzgebung ist. Die Konservativen schlagen eine centralisierende Richtung ein — Stärkung der Centralgewalt ist ihnen die Hauptsache und sie suchen diese auf Kosten der Autonomie zu erreichen; Tisza's Richtung ist eine centrifugale — er konstruiert die Staatsgewalt und deren Kraft aus der Peripherie auf, denn der Staat ist ihm die Summe und das Ergebnis der autonomen Municipien. Das Regierungsprogramm der Konservativen besteht in einer strengen Verwaltungspolitik durch die Exekutive, während Tisza für das Parlament einen mehr als kontrollierenden Einfluß auf die Regierung fordert und die Regierung mehr oder weniger als ausschließliches Vollzugsorgan der Parlamentsbeschlüsse betrachtet.

Bei so tiefgehenden Divergenzen eine Allianz, eine gemeinsame, einträchtige Regierungsaktion, ein Programm zur Beseitigung der Finanznoth, das identisch ist mit Detailvereinbarungen über die Reform der Centralverwaltung, über die allgemeine Verwaltungsreform, über die Honvédfrage, über die Erneuerung der mit Oesterreich abgeschlossenen Verträge u. c. c., ist dies möglich, ist dies auch nur denkbar? Und da muß sich Jedermann die Frage aufwerfen: Wie kann ein so scharfblickender Staatsmann, wie Tisza trotz seiner Schwächen schließlich denn doch ist, eine Aktion einleiten, die in Folge der zahllosen Widersprüche, welche sie in sich birgt, unbedingt zu einem Fiasko führen muß? Wie kann man heute dem liberalen Theil der Deakpartei, morgen den Konservativen seine Allianz anbieten, in der sicheren Voraussicht, nichts als Körbe einzuhemsen? Es gibt hier nur eine Antwort und dieselbe wird von tiefblickenden Politikern für unbedingt richtig gehalten. Die von Tisza den Konservativen angebotene Allianz war nicht ernst gemeint. Es war eine politische Diversion, wie sie Tisza im parlamentarischen Leben bereits öfters versucht hat, darauf angelegt, Sennyei zur Antwort und zur endlichen Entwicklung seines Programmes zu bewegen. Von dem Hervortreten Sennyei's verspricht sich Tisza den Beginn der neuen Parteiformation und mit ihr die Sprengung der bisherigen Deakpartei.

### Eine neue Krise in Frankreich.

Budapest, 7. Januar.

Seit dem Sturze Thiers' war die innere politische Lage Frankreichs ununterbrochen eine sehr verwickelte. Keine vierundzwanzig Stunden hielt die Vereinigung der monarchistischen Fraktionen Stand und kaum hatten sie sich in einer gemeinsamen Intrigue zusammengefunden, so begann auch schon die partielle Intrigue ihre unterwüh-

Dollars, Mr. Tailor. Wann wünschen Sie im Besitz Ihres Stammbaumes zu sein?"

„O, mir ist jede Zeit recht.“

„Es ist immerhin besser, einen bestimmten Termin festzusetzen, vielleicht Ende der nächsten Woche?“

„Nehmen Sie sich nur Zeit und machen Sie Ihre Sache gut.“

„Darüber können Sie außer Sorge sein. Der Preis für die Arbeit beläuft sich auf hundert Dollars. Haben Sie die Güte, am vierzehnten wieder vorzusprechen, dann werden Sie Alles über Ihre edlen Ahnen erfahren, Monsieur de Fleury.“

„John Tailor ist mein Name.“

„Ich weiß, ich weiß. Aber der Name der alten Familie lautete anders, wie ich mir erlaubte, Ihnen zu entwickeln. Bitte, kommen Sie also an dem gedachten Tage.“

Mr. und Mrs. Tailor erschienen am vierzehnten, und die edle Genossin des alten Normanensprossen vernimmt mit Entzücken, aber ohne sonderliche Ueberraschung, daß Einer ihrer Vorfahren bei der Vertheidigung des „Schwarzen Prinzen“ bei Crepy den Helmentod gestorben sei.

„Aber dagegen hat Mr. Tailor erhebliche Einwendungen zu machen. Er behauptet steif und fest, es gäbe keine „Niggers“ in seiner rein kaukasischen Familie und will absolut kein Ebenholz darin haben, selbst nicht, wenn es Prinzen wären. Der gelehrte Heraldiker beruhigt ihn jedoch mit der Erklärung, daß jenes Königskind, welches ja übrigens nicht einmal zu seinen Ahnen zähle, der älteste Sohn Eduard's III. gewesen und nach der Farbe seiner Rüstung, nicht aber nach seinem Hautcolorit so genannt worden sei. Die beiden Ehegatten gehen erfreut von dannen, nachdem sie die runde Summe von hundert Dollars gezahlt, und nicht lange darnach rollte ihre Karosse mit einem großen, weithin sichtbaren Wappen und mit einem betrefften Rutscher afrikanischer Abstammung die palastreiche 5. Avenue hinauf dem Centralpart zu.

lende Thätigkeit. Es konnte auch nicht anders sein, da ja jeder einzelne Bruchtheil geradezu seine raison d'être, seine Daseinsberechtigung verleugnet haben würde, wenn er auch nur einen Augenblick unbenützt gelassen hätte, um seinem Thronanbittern vor den Kandidaten der übrigen Parteien einen Vorsprung zu erringen.

Die Schaffung des Septennates konnte hierin nichts ändern. Die Bestellung des Marschalls Mac Mahon zum Chef der Exekutive für sieben Jahre konnten sich eher noch die republikanischen Parteien gefallen lassen, da das siebenjährige Provisorium zwar nicht die Republik konstituirte, noch weniger dieselbe organisirte, aber immerhin die Republik bestehen ließ und den einzelnen republikanischen Parteien eine siebenjährige Muße beließ, um sich über Detailfragen mit einander zu verständigen. Den monarchistischen Fraktionen konnte das Septennat von vorneherein nur eine Nothfrist sein, besten Falles ein Waffenstillstand unter einander. Und er war ihnen nicht einmal dies. Die Gegensätze zwischen Legitimismus und Orleanismus spitzten sich mit jedem Tage schärfer zu; nicht einmal die Unterwerfungskomödie des Grafen von Paris vermochte der weißen Lilie ein gnädiges Nicken abzulocken. Daß schließlich die Bonapartisten nicht ohne Hintergedanken in die Koalition traten, daran zweifelte von vorneherein Niemand.

So war es denn auch unvermeidlich, daß bei jeder wichtigeren Frage die Koalition bedenkliche Risse erlitt, durch welche ein Kabinett nach dem anderen zu Boden fiel. Durch einen solchen Riß stürzte auch gestern das jüngste Kabinett. Die Unhaltbarkeit desselben war schon an dem Tage erwiesen, als es sich konstituirte und sich der Nationalversammlung mit der Erklärung vorstellte, es werde möglichst jede Enunziation vermeiden, welche die Bedürfnisse der im Flusse zu erhaltenden Staatsverwaltung überschreitet.

Eine neutrale parlamentarische Regierung ist ein Widerspruch, den das erste wichtigere legislatorische Moment über den Haufen werfen mußte. Der Frage der Organisirung der Staatsgewalten, der Verfassung konnte ein solches Kabinett unmöglich Stand halten. Vergeblich hatte das Ministerium den Marschall-Präsidenten mit der Veranstaltung von verschiedenen Bourparlers der leitenden Korps der gemäßigten Fraktionen strapazirt; vergeblich war es auch, daß sie ihn überredeten, in seiner Präsidenten-Botschaft einen neuen „neutralen Vereinigungspunkt“ darzubieten. Wo es sich, wie bei den Verfassungsgesetzen, um vitale Gesetzesbestimmungen handelt, konnte keine ein bestimmtes, ernstlich gewolltes Ziel verfolgende Partei auf schwachbeinige Kompromisse eingehen.

Das Kabinett verlangte und ließ den Präsidenten der Exekutive in der Botschaft das Verlangen stellen, daß von den Verfassungsgesetzen, die nun endlich einmal zur Diskussion gelangen müssen, zu allererst das Gesetz über die Schaffung eines Senates votirt und erst nachher an das Gesetz, betreffend die Uebertragung der Gewalten des Marschall-Präsidenten gegangen werde. Bei diesem Punkte trafen die Ziele der Legitimisten und Bonapartisten mit denen der Republikaner zusammen; weder den Einen, noch den Anderen kann es passen, daß die Schaffung des nach dem Belieben des Marschalls zusammensetzbaren Senates früher erfolge, als die jenes Gesetzes, durch welches jedem Versuche, das Septennatprovisorium willkürlich hinauszuziehen, ein Niegel vorgehoben wird.

Das Kabinett und auch die Botschaft des Präsidenten wollte den Anachronismus durch ein Einschleusen zum Senatsgesetze überkleistern, worin gesagt wird: dasselbe trete mit dem Gesetze von der Uebertragung der Gewalten zusammen in Kraft. Allein die Majorität biß an diesen gar zu plump dargebotenen Köder nicht an und votirte die Diskussion des letztgenannten Gesetzes als der Diskussion aller übrigen Verfassungsgeetze vorausgehend.

Damit war das Kabinett gefallen und Mac Mahon in die Nothwendigkeit versetzt, sein Glück mit einer praktisch besser verwertbaren Kombination zu versuchen. Wie der Telegraph meldet, ist es Buffet, der Präsident der Assemblée und der Vertrauensmann des rechten Centrum, mit dem Mac Mahon am ernstlichsten und eingehendsten unterhandelt. Auch mit Buffet wird es nicht gehen. Dieser ist zwar ein angesehener, geachteter Staatsmann und steht von seinen Parteigenossen vielleicht am nächsten zum linken Centrum. Allein an eine Vereinigung der beiden Centren und damit an das Zustandekommen einer verlässlichen, kompakten Majorität wäre nur dann zu denken, wenn das rechte Centrum seine orleanistischen Beliebtäten fallen las-

sen und sich — wenn auch mit Vorbehalten und nur provisorisch — für die konservative Republik erklären möchte. Nichts aber spricht dafür, daß dem rechten Centrum die Noth des Landes tief genug zum Herzen gegangen sei, als daß von ihm oder doch von einem ansehnlichen Theile desselben das gedachte patriotische Opfer erwartet werden könnte. Vermuthlich wird wieder nur eine monarchistische Kombination mit etwas republikanischerer Färbung versucht werden, die aber ebenfalls der ersten an sie herantretenden Kraftprobe erliegen wird. Und so wird es immer und immer wieder geschehen, bis endlich die französische Nation auf die eine oder andere Weise den Alp von sich abschüttelt, der unter dem Namen einer Nationalversammlung nun schon seit mehr als vier Jahren auf ihre Brust drückt.

Budapest, 7. Januar.

\* Gestern, als an seinem Geburts- und Namenstage, empfing Graf Melchior Sönyay die Glückwünsche jener deakistischen Abgeordneten, die durch besondere Sympathien an ihn geknüpft sind und ihm auch ein mit ihren Photographien gefülltes Album als Zeichen ihrer Anhänglichkeit überreichten. Die Gratulation, wie auch die Ueberreichung des Albums geschah durch eine Deputation, als deren Sprecher Alexander Bujánovics fungirte. Auf die warme Ansprache des Letzteren entgegnete der Begrüßte mit einer kurzen Erwiderung, die wir weiter unten ihrem Wortlaute nach mittheilen. Die Rede Sönyay's erhält ihre Bedeutung durch das, was der frühere Ministerpräsident nicht gesagt hat. Wer in dieser Manifestation einen gegen die Majorität gerichteten offenen oder versteckten Ausfall erwartet hat, wird sich sehr getäuscht finden. Graf Sönyay ist nicht nur reservirt, er ist loyal deakistisch, fast bis zur Selbstverleugnung. Er hat kein Wort der Bitterkeit; es geht durch seine Rede ein Zug selbstloser Hingebung an die allgemeine Sache, dessen wohlberednete Wirkung nur durch das Ueberraschende seines Erscheinens in etwas paralytisch werden dürfte. Man wird sagen: wie kommt Saul unter die Propheten, wie kommt Sönyay unter die Bussfertigen? Uebri-gens hätte Graf Sönyay bereits vor zwei Jahren so sprechen sollen, er hätte sich und seiner Partei manche unangenehme Wunde ersparen können. Besonders bemerkenswerth in seiner Rede ist nur der Passus, daß er für seine Meinung im Parlamente „als Mann“ einstehen werde, was schließlich das Recht, ja die Pflicht eines jeden Abgeordneten ist, der eine — Meinung hat. Den reservirten Charakter der Sönyay'schen Rede bringt man übrigens in politischen Kreisen mit einer vorgestern stattgehabten Begegnung zwischen Sönyay und Andrásy in Verbindung. Die beiden Excellenzen sollen mit dem nämlichen Eisenbahnzuge von Wien nach Budapest gereist sein und der gemeinsame Minister des Aeußern soll sich zu Neuhäusel in das Coups Sönyay's begeben und dort eine lange und intime Unterredung mit ihm gehabt haben. In hauptstädtischen Kreisen wird es lebhaft bemerkt, daß an der Deputation, die bei Sönyay vor sprach, zwei hauptstädtische Reichstagsabgeordnete sich betheiligten.

\* Aus Neufas kommen wichtige Meldungen. Dieselben besagen nichts Geringeres, als daß es der königlich ungarischen Staatsanwaltschaft gelungen sei, in der Druckerei der Mileticschen „Zastawa“ Plakate und Flugschriften zu fassen, welche zur Revolution und zu einem allgemeinen Aufstande aufreizen. Das geschah in den Abendstunden am 3. d. Seither ist von der Sache nichts Näheres bekannt geworden, was vielleicht dafür zeugt, daß die Behörde diesmal mit der gehörigen Umm- und Vorsicht waltet, die derlei Angelegenheiten gegenüber angezeigt ist. Als Mittelpunkt der revolutionären Bewegung zeigt sich der Metropolit Pelagics, der bekanntlich vor anderthalb Jahren wegen verschwörerischer Manipulationen aus der Türkei flüchten und aus Ungarn verwiesen werden mußte. Diese Nachricht erhält durch die sich im Oriente vorbereitende Bewegung eine eigenthümliche Beleuchtung. Die französischen Blätter sind voll von Nachrichten über eine große revolutionäre Aktion, welche ihren Herd in Bosnien hat, und die sich auf die serbisch-rumänische Allianz stützen soll. Thatsächlich macht die Post große Kriegsrüstungen, um von der Eruption des Kraters nicht überrascht zu werden. Allem Anscheine nach ist die Neufasger Affaire ein Ausläufer der großen, heute noch im Geheimen wirkenden Bewegung im Oriente.

\* Zwei durch öffentliches Wirken hervorragende Männer feierten gestern ihren Namenstag: Graf Melchior Sönyay und Balthasar Horvát. Beide erhielten von Seite zahlreicher politischer und nicht politischer Freunde Gratulationen. Von der Gratulationsdeputation bei Sönyay ist an anderer Stelle eingehender Erwähnung geschehen. Hier sei nur noch bemerkt, daß ihm Bittó, Szlavay, Sennyei, Balthasar Horvát und zahlreiche andere hervorragende Abgeordnete, auch von oppositioneller Seite, persönlich gratulirten und daß überdies von Seite der Akademie u. s. w. Glückwünsche bei ihm einliefen. Von Seite der kroatischen Unionisten langten drei Gratulationen ein. Aber auch Balthasar Horvát wurde von Glückwünschen hoch umfluthet.

Aus allen Kreisen und aus allen Landesgegenden kamen mündliche, briefliche und telegraphische Gratulationen in Fülle an ihn. Hervorzuheben ist ein Telegramm aus Baja mit der Unterschrift des dortigen Bürgermeisters, der Horvát als den Führer der Fortschrittspartei beglückwünscht.

In der Affaire Matkovic-Mihót — bezüglich der ungebührlichen Veröffentlichung der bekannten Andrásh'schen Note — verlaute, daß die l. Staatsanwaltschaft ihren Antrag beim Pester Gerichtshofe bereits eingbracht habe. Die Staatsanwaltschaft beantragt die Einföhrung des fernerer strafgerichtlichen Verfahrens. Da jedoch gegen einen dieser Ministerialbeamten Verdachtsgründe vorliegen, werden die bezüglichlichen Akten der Disziplinarbehörde zugemittelt werden.

Wie dem „Közérdek“ aus Wien geschrieben wird, richtete der Prinz von Asturien, heute bereits König Alfons XII., vor Kurzem ein Schreiben an den Kurator des Theresianums, Herrn Ritter v. Schmerling, seinen väterlichen Freund. Vollständig fühlte er — schreibt der junge Fürst — den Ernst und das Gewicht der Mission, welcher er entgegengehe, und in dem entscheidenden Moment erinnere er sich lebhaft und mit Dank jener Lehren, welche ihm im Institut eingepflegt wurden. Die ihm dort eingepflegten Prinzipien und das Beispiel, welches er vor Augen hatte, werde er fortwährend als maßgebend betrachten. — So ungefähr lautet das Schreiben des Fürsten.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat, nachdem er die amtliche Verständigung erhielt, daß der Abgeordnete Ludwig Csipkes wegen Geisteskrankheit in der Herrmannstädter Irrenanstalt untergebracht worden, die kompetente Behörde allsogleich aufgeföhrt, den ärztlichen Bericht über den Gesundheitszustand des genannten Abgeordneten unverzüglich vorzulegen.

Gratulation beim Grafen Lónyay.

Budapest, 7. Januar.

Seit längerer Zeit werden bereits für ein Album, das dem Grafen Lónyay anläßlich seines Namenstages zu überreichen wäre, Photographien erworben. Die Sache ging nicht leicht, und gab schon zu mehreren journalistischen Neußerungen Veranlassung. Die Freunde und Anhänger Lónyay's sind aber — ganz wie ihr Herr und Meister — zäher Natur, und schließlich kam das Album und die Gratulations-Deputation doch zu Stande. Gestern Vormittags 11 Uhr erschien eine aus den Herren Bujánovics, Cséry, Baron Gabriel Kemény, G. Dittlik, Radoczka und Tavasi bestehende Deputation bei dem Grafen Lónyay, um ihm das von seinen Freunden anläßlich seines am 6. Januar gefeierten Geburts- und Namenstages gewidmete Album zu überreichen. Der Sprecher der Deputation, Herr Alexander Bujánovics, gab den Geföhlen der Sympathie, welche die Widmung veranlaßten, in einigen Worten warmen Ausdruck, worauf Lónyay Folgendes erwiderte:

Geehrte Freunde und Abgeordnetenkollegen!

Tief bewegt von der herzlichsten Neußerung, durch welche Sie mich auch im Namen mehrerer Abgeordnetenkollegen beehrten, spreche ich meinen tiefgeföhltsten Dank aus dafür, daß sie sich theilnehmend und freundlich meiner erinnern haben. Der Werth dieser Neußerung wird durch den Umstand erhöht, daß Sie mich zu einer Zeit aufsuchten und beehrten, da ich keine hohe oder einflußreiche Stellung einnehme, sondern Euer einfacher Abgeordnetenkollege bin, der in letzterer Zeit selten der Freude theilhaftig wurde, mit Euch zusammenzukommen. In diesem Momente sind es zwei Jahre geworden, daß ich zum letztenmal aktiv an den Beratungen des Abgeordnetenhauses theilgenommen, als ich anläßlich der 1873er Budgetverhandlung meine Ansichten ganz objektiv darlegte. Viele suchten in dieser meiner Rede persönliche Motive, die mir damals fern lagen; ich kann mit ruhigem Bewußtsein sagen, daß ein solches Motiv mich niemals geleitet und mich auch fúrdert nicht leiten wird.

Wenn es eine Zeit gibt, da es unser Aller Pflicht ist, nur das Wohl des Landes im Auge zu halten und Alles zu thun, was nothwendig ist, so ist es gewiß der gegenwärtige Moment. Ich gehöre nicht zu Denjenigen, welche der Zukunft mit dem niederdrückenden Geföhle der Hoffnungslosigkeit entgegensehen; die Situation ist wohl sehr besorgnißerregend, aber dieses Bewußtsein gebe uns Kraft zu einer den drückenden Verhältnissen angemessenen müthigen Entschlossenheit, damit zur Befreiung aus diesen ungewöhnlichen Verhältnissen die unvermeidlichen außerordentlichen Mittel ohne Aufschub angewendet werden können.

Nach meiner Ueberzeugung ist es Aufgabe jener Majorität, welche die neuere konstitutionelle Aera und den Ausgleich begründete, in dieser Richtung die Initiative mit genügender Entschlossenheit zu ergreifen. Ich meinerseits werde meine Privatansichten in dieser Hinsicht, so wie ich selbe fühle und denke, mit dem Muthge desidierter Ueberzeugung aussprechen.

Noch einige Monate und das Mandat des gegenwärtigen Reichstages ist abgelaufen. Ob wir und welche von uns wieder im nächsten Reichstage zusammenkommen, das ist das Geheimniß der Zukunft. Aber was immer die Zukunft bringen möge, und wenn für mich früher oder später, nach den Kämpfen eines langen politischen Lebens die Zeit der Ruhe eintreten wird, immer werde ich freudig dieses jetzt überreichte Album zur Hand nehmen und dankbar jener Kollegen gedenken, die auch in jener Zeit, als ich in Folge der eingetretenen Verhältnisse in Unthätigkeit verharren mußte, so freundlich waren, ihrer aufrichtigen Freundschaft und Sympathie für mich Ausdruck zu geben. Hierauf verabschiedete sich die Deputation in herzlichster Weise von dem Grafen. Wir knüpfen an diesen Gratulationsbesuch an anderer Stelle einige Bemerkungen.

Bur Tagesgeschichte.

Die vom „Moniteur“ angekündigte Enunziation Mac Mahon's liegt heute in der Form einer Bot'schaft an die Nationalversammlung vor, welche in der Abendfözung vom 6. Januar zur Verlesung kam. Mac Mahon fordert von der Kammer zunächst die Botirung der Verfassungsgesetze und insbesondere des Senatsgesetzes, da die „konservativen Interessen“ gebieterisch die Errichtung des Senates fordern und die Ausübung des Rechtes der Kammerauflösung von Seiten der Regierung ohne Senat gefahrvoll wäre. Mac Mahon wünscht die Regelung des Septennates in der Weise, daß den am 20. November 1880 tagenden Vertretungskörper die vollständige Freiheit gelassen werde, die Regierungsform Frankreichs zu bestimmen, denn nur diese Bedingung sichert Mac Mahon nach seiner Meinung den Beistand aller gemäßigten Parteien für das Werk der nationalen Wiedergeburt. Dagegen überläßt es Mac Mahon der Kammer, für den Fall Vorsorge zu treffen, wenn er selbst vor Ablauf des Septennats stirbe; Mac Mahon glaubt, daß diese Frage offen gelassen und die Kammer erst beim Eintritte eines solchen Falles beurtheilen soll, ob das Provisorium fortzubauern oder einer endgültigen Regierungsform Platz zu machen habe. — Den Forderungen der Bot'schaft gemäß stellte noch in der Sitzung vom 6. Januar der Obmann der Verfassungskommission, Batié, den Antrag, daß die Verfassungsgesetze unmittelbar nach dem Gesetze über die Armeeadres auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen; zugleich schlug Batié vor, daß unter den Verfassungsgesetzen zuerst das Senatsgesetz in Beratung gezogen werde; doch sei in dieses Gesetz ein Zusatzartikel aufzunehmen, durch welchen die sofortige Wirksamkeit des Senatsgesetzes verhindert und dasselbe erst gleichzeitig mit dem Gesetze über die Uebertragung der Gewalten in Kraft treten soll. Diese Anträge riefen eine lebhafteste Debatte hervor, welche zu dem Beschluß führte, daß die Verfassungsgesetze nach dem Gesetze über die Armeeadres in Beratung gezogen werden; die Priorität des Senatsgesetzes wurde jedoch trotz der Fürsprache des Ministers des Innern verworfen; das Adresgesetz selbst wurde auf die Tagesordnung des künftigen Montag gesetzt. In Folge dieser Beschlüsse haben sämtliche Minister gestern ihre Entlassung gegeben, auf Wunsch des Marschallpräsidenten jedoch provisorisch ihre Portefeuilles behalten. Mac Mahon hat den Präsidenten der Kammer, Herrn Buffet, gestern zu sich berufen und mit einflußreichen Mitgliedern der Nationalversammlung konferirt.

Don Alfonso ist vorgestern von Paris abgereist, um sich nach Spanien zu begeben, über dessen Lage heute nur das altbekannte und stereotyp gewordene Telegramm aus Madrid vorliegt: „Auf der ganzen Halbinsel herrscht vollständige Ruhe.“ Vor seiner Abreise wurde Don Alfonso vom Erzking Franz von Neapel besucht, welcher ihm versprach, seine Brüder, die Grafen von Caserta und v. Bari aufzufordern, daß sie die carlistische Armee verlassen mögen. Außerdem hat Don Alfonso noch den portugiesischen Gesandten und den Baron Rothschild, auf dessen finanzielle Beihilfe beim Bazillirungswerke er rechnen mag, vor seiner Abreise empfangen.

Der Abgeordnete Laszker hat in Folge des ehrengerichtlichen Urtheils, welches den Fürsten Putbus freispricht, in einem Schreiben erklärt, daß seine im Landtage gemachten Angaben über den Fürsten Putbus auf amtlichen Erhebungen beruhen, welche durch das ehrengerichtliche Verfahren nicht widerlegt wurden.

Der Kurfürst von Hessen ist gestern Nachmittags im Alter von 73 Jahren gestorben. Kurfürst Friedrich Wilhelm regierte von 1847 bis 1866 sein Ländchen Hessen-Kassel zu solcher Freude seiner Unterthanen, daß über deren Bitten der selige deutsche Bund zwei Mal die Bundesexekution gegen ihn verhängte. Im Jahre 1866 wurde er der Last des Regierens durch Preußen enthoben, welches im September dieses Jahres Hessen-Kassel mit dem Königreich Preußen vereinte. Seit dieser Zeit lebte der Kurfürst in stiller Muße auf seinen in Böhmen erworbenen Gütern, ohne sich um jene Restaurationspläne zu kümmern, welche von welfischer Seite gesponnen wurden.

Lokal-Neuzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 7. Januar.

Vermehrung der Magistratsräthe. Der hauptstädtische Stenirungsstuhl hat bereits bei einer

früheren Gelegenheit sich dafür ausgesprochen, daß die Zahl der Magistratsräthe, dem Organisationsstatute gemäß, von acht auf zehn erhöht werde. Da von den gegenwärtigen acht Magistratsräthen einzelne Mitglieder zwei Sektionen leiten müssen, und daher mit Uebersicht so überhäuft sind, daß nur die laufenden Gegenstände erledigt werden können, so wird der Magistrat in der nächsten Generalversammlung den Antrag stellen, daß die bisher unbefestigten Stellen zwei Magistratsrathstellen ehestens besetzt werden mögen.

Gegen die hauptstädtische Polizei werden täglich Klagen laut, welche hauptsächlich durch das taktlose Vorgehen der Polizeiorgane und deren Unkenntniß ihrer amtlichen Pflicht verursacht werden. Diesem Uebelstande kann nicht so bald abgeholfen werden, da die für die Polizei bestimmten Summen sehr geringfügig und genügend vorgebildete Individuen nicht zu haben sind; dazu kommt noch, daß die kaum auf der untersten Stufe der Bildung stehenden Leute wegen des nicht ausreichenden Standes allsogleich im Dienste verwendet werden müssen. Der Minister des Innern hat, wie „Nemz. Hir.“ berichtet, um diesen Uebelständen abzuhelfen, behufs dienstlicher und praktischer Ausbildung der Polizeiorgane eine Polizeischule systemisirt, und für dieselbe eine besonders befähigte Persönlichkeit ernannt, welche bereits hier eingetroffen ist und demnächst ihre Wirksamkeit beginnen wird.

Gefälligkeitsangelegenheit. In der heutigen Magistratsfözung wurde das Elaborat der Finanz- und Wirtschaftskommission, betreffs der Feststellung der hauptstädtischen Gefälligkeitsstarife, angenommen. Da durch die Aufhebung des Zwischenzolles bei der Kettenbrücke das städtische Einkommen einen Verlust von 156,000 fl. erleidet, so wurde die von der Handelsenquete beantragte Herabsetzung der Pflastermauthgebühren von der Finanzkommission nicht vollständig angenommen, da sonst auch hiedurch ein Ausfall von jährlich 100,000 fl. entstehen würde. Die Kommission hat daher, um nicht wegen Deckung dieser Ausfälle die Kommunalsteuer erhöhen zu müssen, bei solchen Waaren, die keinen Export haben, die Gebühren, entgegen der Handelsenquete, mächtig erhöht, wodurch der Ausfall von 100,000 fl. auf circa 50,000 fl. vermindert wird. Dieser Gefälligkeitsstarif wird in Druck gelegt und an die Mitglieder des Municipalausschusses vertheilt.

Die Konferenzen betreffs Regelung des Verhältnisses zwischen der Stadthörde und der Staatspolizei wurden Dienstag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Jeyl fortgesetzt und Mittwoch geschlossen. Der Minister des Innern wird nun auf Grund der getroffenen Vereinbarungen betreffs Feststellung des Verhältnisses der Polizei zur Stadthörde ein Reskript erlassen.

Pensionsstatuten. Der Magistrat hat die durch die hauptstädtische Generalversammlung mobilisirten Pensionsstatuten für die hauptstädtischen Beamten genehmigt. Verpachtung des Reichthums. Kürzlich hat Herr Hermann Weiß für die Bewilligung, den Reichthum der Ofner Ablagerungspflanze ausfinden zu dürfen, jährlich 2000 fl. angeboten. Der Magistrat hat dieses Offert nicht angenommen und hat diesbezüglich die Ausschreibung einer öffentlichen Licitazion angeordnet.

Straßenerhaltung. Der Kommunikationsminister hat der Stadthörde angezeigt, daß die Instandhaltung der Albrechtstraße, sowie 1/2 Meile der Ofner-Gräzer und 2/3 Meilen der Ofner-Wienerstraße vom 1. Januar d. J. ab durch die Stadthörde, welche an den beiden lehterwähnten Straßen Mauthgebühren einhebt, zu besorgen ist.

Für die Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses, welche am 13. d. stattfindet, stehen folgende Gegenstände auf der Tagesordnung: Vorlage betreffs der Feststellung des hauptstädtischen Gebührentarifes und Vorlage der Finanz- und Wirtschaftskommission betreffs der Verpachtungen von Lokalitäten im Ofner Stadthaus, im Wasserföhler Pfarrgebäude, in der Dreihausentferne, dann wegen Pachtverlängerung des Fischereirechtes und wegen Verpachtung einer Lokalität in Altosen, in dem städtischen Hause Nr. 656.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 7. Januar.

Der erste Hofball in dieser Saison wird nächsten Samstag, am 9. d., in der Budapester königlichen Hofburg stattfinden. Nach der Hofansage ist der Beginn um drei Viertel acht Uhr Abends und haben die Damen in runden Kleidern und mit Schmucl, die Herren aber in Galauniform oder Galaclidern, das Militär ohne Feldbinde zu erscheinen. Entschuldigungen wegen verhinderten Erscheinens werden die betreffenden Eingeladenen erlicht, thunalichst bald an das k. k. Obersthofmeisteramt gelangen zu lassen.

Todesfall. Gestern starb hier der Direktor der ungarischen Gewerbebant und Kassier des Handelspremiiums Adolph Hayek im 48. Lebensjahre. Das Leichenbegängniß hat heute Nachmittags stattgefunden.

Für die Volkstüchen. Der in London etablirte Weinhändler Herr May Greger aus Pest hat dem Oberbürgermeister Herrn Karl Rath 10 Pfund Sterling für die Volkstüchen gesandt.

Die Predigerwahl der Pester evang. Gemeinde N. K., welche gestern stattgefunden hat, verlief in unerquicklicher Weise. Abgegeben wurden 579 Stimmen, von welchen 362 auf den Pfarrer Alexander Dolzsal in Neusohl und 206 auf Pfarrer Karl Wunschendorf in Poprad entfielen. Bald nachdem die Wahl begonnen, wurde gegen die bei der Sammlung der Boten auf die Wähler ausgeübte Pression Protest eingelegt und nach Beendigung des Steniriums die Aufbewahrung der Stimmzettel behufs Nachweises der vorgefallenen Infortretheiten verlangt. Die Majorität beschloß jedoch die Vernichtung der Stimmzettel, worauf von der Minorität gegen die Wahl protestirt wurde. Von vielen Seiten wurde sogar die Absicht eines Austrittes aus der Gemeinde laut.

**\* Eine Ueberschwemmung in Budapest.** Die „N.“ berichtet: Nach den von Fachmännern, und zwar zumeist von den erfahrensten Kapitänen der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Propeller-Unternehmung auf dem Eise der Donau angestellten Untersuchungen und Sondirungen ist das Flussbett im Rayon der Hauptstadt an den meisten Stellen mit der sogenannten „Schneebank“, welche bei Weitem gefährlicher, als das Eis selbst sein soll, bis an den Grund angeschöpft, und wird demnach, wenn in der oberen Gegend das Thauwetter früher als bei uns eintreten sollte, allen Ernstes eine Ueberschwemmung der Hauptstadt befürchtet. Daß diese Befürchtung nicht unbegründet ist, dokumentirt nach dem Ausspruche der Sachverständigen der Umstand, daß der diesjährige Eistrieb bei zwei Grad Kälte innerhalb zweier Tage in's Stocken gerieth, und daß in wenigen Stunden darauf in Altosen und in Neupest eine derartige Stromanschwellung erfolgte, daß die Wasserhöhe — während sie hier 3 Schuh 5 Zoll war — dort bis auf 9 Schuh 5 Zoll stieg. — Wenn nun diese Anschwellungen nicht rechtzeitig durch Sprengungen ober- und unterhalb der Kettenbrücke gelockert werden, damit das nachströmende Wasser den gehörigen Abfluß habe, so dürfte die Schreckenstaatskatastrophe vom Jahre 1838 erneuert und diese um so gefahrvoller werden, als damals das Flussbett durch die Donauregulirung noch nicht so eingengt war, auch das Kanalnetz (wodurch die Stadt heute weit mehr unterminirt ist, als sie es damals war) keine so große Verzweigung hatte, und schließlich damals im Rayon der Hauptstadt keinerlei Brückenpfeiler den Eisgang erschweren, wie dies gegenwärtig der Fall ist. Die betreffenden Herren sind der Ansicht, der hauptstädtische Magistrat solle sich im Interesse der Sicherheit der Hauptstadt an die k. k. Militärbehörde wenden, und diese ersuchen, durch Genietruppen auf Kosten der Kommune die erwähnten Sprengungen vornehmen zu lassen, wodurch die Gefahr, wenn auch nicht ganz beseitigt, so doch sehr bedeutend vermindert würde. Ähnliche Sprengungen wurden bereits zwischen Neusag und Peterwardein schon öfters mit dem besten Erfolge bewerkstelligt. Außerdem sollte eine eigene aus Sach- und Fachkundigen bestehende Kommission gewählt werden, deren Aufgabe es sein soll, noch rechtzeitig alle Vorkehrungsmaßregeln zu treffen, um die drohende Gefahr mit Energie abzuwenden und für alle Fälle vorbereitet zu sein. — Bemerkenswerth ist noch, daß bei den vorgenommenen Sondirungen an den meisten der sondirten Stellen in Folge des versandeten Strombettes aus der Tiefe Sand ohne Wasser hervorgeholt wurde.

**\* In der Redoute** gab es gestern Abends wieder eine jener gefährlichen Reunionen, von denen der Besucher mit einem bitterfühen Schmunzeln zu sagen pflegt: „Sie gefallen mir.“ Das Bittere des schmunzelnden Lächelns bezieht sich auf den defekt gewordenen Inhalt der Börse, welche sich auf das stumm-gebieterische Geheiß holder Augen geöffnet und geleert hat; das Süße besteht in der Erinnerung an die holden Augen der holden Räuberinnen und an deren süßes Lächeln. Besagte Räuberinnen trieben gestern Abends ihr eigenthumgefährliches Unwesen zu Gunsten des Central-Fröbel-Frauenvereins, der die Wohlthätigkeitssoirée veranstaltet hatte und sie rekrutirten sich aus den Kreisen der Kunst und den besseren, aber auch schöneren Schichten der Gesellschaft. Um mit dem Staatsanwalte nicht in Kollision zu gerathen, maskirten die niedlichen Weigelagerinnen ihre tüchtigen Anschläge auf ziemlich geschickte Weise, indem sie Blumen, Lose und dergleichen zweifelhafte Verthe feilboten, denen sie durch nicht mißzuversehende Blicke einen Zwangskurs zu verschaffen wußten. Und alle diese Ausschreitungen gegen die Sicherheit des Eigenthums wurden nicht etwa in dunkler Nacht im Batoryerwalde, sondern, wie gesagt, in den in einem Lichtmeere schwimmenden Redoutensalen bei den rauschenden Klängen zweier Musikkapellen unter den Augen der hauptstädtischen Polizei verübt. Als Milderungsgrund wäre nur anzuführen, daß hiedurch der spezielle Kulturzweck verfolgende Frauenverein eine beträchtliche Förderung erfuhr.

**\* Unsere Straßenzustände** sind seit gestern Mittag's lieblicher, denn je. Die wetterkundigen Organe der hauptstädtischen Reinigungsmaschine waren offenbar der Ansicht, daß der Eintritt eines schneeauflösenden Thauwetters in den nächsten drei Monaten kaum mehr zu erwarten sei und begnügten sich, ihre Thätigkeit auf den Fahrwegen durch zusammen geschaukelte Chimborassos von Schneemassen zu markiren. Mit dem eingetretenen Steigen des Quecksilbers gewann denn auch das vor Stunden noch in unschuldiges Weiß gehüllte Schwesterpaar Budapest im Handumdrehen das Aussehen eines riesigen Rothmeeres, in welchem dauerndwerthe Fußgänger vergebliche Versuche machen, von einer Straßenecke zur anderen zu gelangen. Ist ein dergleichen Experiment endlich gelungen, dann wird man von einer appetitlich grauen Dachrinne in Empfang genommen, welche die größte Sehnsucht nach dem grundlosen Fahrwege in des Passanten Brust erweckt. Anerkennungswürth ist bei allen diesen Unbildern des Wetters und der Straßenpolizei die Rücksicht einiger öffentlichen Gebäude. Bei dem neuen Lloyd beispielsweise ist weit und breit kein Fußweg über die Straßen gemacht; die Dachrinnen dabei von überströmender Höflichkeit und die Equipagen und Mietwagen okkupiren das kleine Stückchen des gangbaren Trottoirs. Natürlich ist

es dadurch selbst dem eragritesten Börsenspieler nicht leicht gemacht, sein Geld an der Börse zu riskiren, oder Getreideschlüsse zu machen, die möglicher Weise verlustbringend ausfallen können.

**\* Öffentliche Vorträge.** Gestern fanden im Saale der Diner Schützengesellschaft wieder zwei interessante Vorlesungen statt. Die Himmelsreise des Prof. Franz Tomor über die Leiden und Freuden eines Hofmeisters und der treffliche Vortrag des Herrn Heinrich Leskott über die Autonomie und ihre Bedingungen, fanden bei dem sehr zahlreich erschienenen Publikum (über 400 Personen, zur Hälfte Damen) viel Beifall.

**\* Hazardspiele** sind, wie „Köjérdek“ berichtet, in einem Kaffeehause in der goldenen Handgasse an der Tagordnung. Dieser Tage gerieth ein Grundbesitzer aus der Provinz in Gesellschaft der Spieler, welche ihm bedeutende Summen abnahmen. Wie das erwähnte Blatt weiter berichtet, haben die Spieler signalgebende Telegraphen und Wachen, welche die Spielgesellschaft sofort verständigen, wenn die Polizei in die Nähe kommt.

**\* Ballchronik.** Das Comité des Mediziner hat eine Deputation zu Ihren Majestäten entsandt und denselben eine Einladung zu dem bezeichneten Ball überreicht. Der König stellte seinen Besuch für den Fall, als er am 19. d. M. in Budapest sein werde, in Aussicht. Das Comité bietet alles Mögliche auf, um den Ball recht glänzend zu gestalten. Es sind bereits 4000 St. Einladungen versandt worden. Die Arrangements des Cotillons bereiten für die Damen eine Ueberraschung vor.

**\* „Baron Imhof.“** Der berühmte Industrierritter, der sich im Frühling auf der Margaretheninsel unter dem Namen eines Baron Imhof aufgehalten und sich beinahe in eine achtenswerthe Familie der Hauptstadt eingeschlichen hätte, wird, wie ein ungarisches Blatt berichtet, dem Wiener Kriminalgerichte ausgeliefert werden, das auch „Anspruch“ auf ihn hat.

**\* Selbstmord.** Der ca. 40 Jahre alte Finanzbeamte Leo Loschdorfer hat sich gestern Vormittags in der Guczoragasse (frühere Stephansgasse), im Hofraum des Hauses Nr. 5, mittelst eines Pistolenschusses entleibt.

**\* Ein Magistratsrath — Wechselfälscher.** Die gestern hier eingetroffenen Arader Blätter berichten über einen sensationellen Vorfall in der dortigen Stadt. Der erste Arader Magistratsrath Franz Horváth begab sich nämlich, wie wir einem Berichte der „Arader Zeitung“ entnehmen, dieser Tage in das Bureau des dortigen Gerichtspräsidenten Alexander Nagy und deponirte die Selbstanklage, daß er um circa 14,000 fl. falsche Wechsel in Umlauf gebracht hatte, welche er eingelösen nun nicht mehr im Stande sei. Der Gerichtspräsident war von der unerwarteten Selbstanklage tief erschüttert, da sie ihm nahe zu unglücklich schien; schließlich mußte er aber den vorgebrachten unwiderleglichen Daten Glauben schenken und ließ ihm nichts Anderes übrig, als die Inhaftnahme Horváth's anzuordnen, die auch sofort erfolgte. — Das erwähnte Blatt spricht sein aufrichtiges Bedauern über diesen Fall aus, in welchem ein Mann von langjähriger Beamtenlaufbahn und als gewesener Grundbesitzer von stets reeller Gebahrung, der durch das Vertrauen seiner Mitbürger auf den innegehabten Posten erhoben wurde und immer ein einflussvoller und bisher unbescholtener Beamter der Stadt gewesen, eine so traurige Rolle spielt. Diesem Bedauern schließt sich auch das andere Arader Blatt, das „Alföld“ an, das den Betrag der gefälschten Wechsel auf 14,200 fl. beziffert und weiter erzählt, daß alle übrigen männlichen Mitglieder der Familie Horváth's den Konkurs angefangen hätten.

**\* Unglücksfall im Theater.** Die „Zeplyer Stg.“ berichtet: Am vorigen Dienstag, als eben die Probe zum Gounod'schen „Faust“ abgehalten wurde, ereignete sich durch Unachtsamkeit beim Adjustiren eines Aufzugsapparates ein schrecklicher Unglücksfall. Als im letzten Akte nach der Kerktergen Fräulein Kuzjka als Gretchen die Auffahrt als „Verführte“ machen sollte, fuhr das Schiffelein mit Blitzgeschwindigkeit in die Höhe und schleuderte das Fräulein an den Schnürboden so stark an, daß die Eisenstange, an der Fräulein Kuzjka angeschmalt war, trumm gebogen wurde. Von Blut überflüht, mußte die arme Verleste noch geraume Zeit oben schweben, ehe sie wieder herabgelassen werden konnte, worauf deren Transportirung in das Friedrich Wilhelm-Hospital erfolgte; glücklicherweise ist keine ernstliche Lebensgefahr vorhanden.

**\* Ein Honvéd erschossen.** Man schreibt dem „Zelenor“ aus Szathmár: Ein Zugführer des hiesigen Honvédbregiments, Namens Alexander Ballovský, sollte am 2. d. Mts. verschiedener Ausschreitungen wegen vor das Kaschauer Kommando gebracht werden, da er aber der ihm zur Bewachung beigegebenen Eskorte Widerstand leistete, wurde er von deren Führer erschossen.

**\* Selbstmord aus verletztem Ehrgefühl.** Der 15jährige Cleve der Kaschauer Kadetenschule, Desiderius Michailovits, Sohn des kön. ung. Honvédmajors, hat sich, wie die „Pannonia“ berichtet, mittelst eines Gemüthsstiches in die Brust entleibt. Wie es heißt, soll gekränktes Ehrgefühl die Ursache dieses Selbstmordes sein. In seinen Studien durch Kränklichkeit zurückgeblieben, wurde Michailovits nach seiner Rekonvaleszenz aus dem Spital zur Wiederholung des ersten Jahresganges klassifizirt, was ihn derart alterirte, daß er zur Ausführung des Selbstmordes schritt. Der Unglückliche lebt zwar noch, doch ist für sein Aufkommen nur wenig Hoffnung vorhanden.

**\* Vergiftung durch Arsenik.** Am Neujahrstage vergiftete sich im Hotel Böderer in Kaschau ein bei der dortigen Finanzdirektion als Steuerregulator in Verwendung stehender junger Mann, Namens Ludwig Jory, mit Arsenik.

mit. Den gerufenen Aerzten gelang es nicht mehr, den Unglücklichen zu retten, welcher Samstag, den 2., Vormittags, unter großen Qualen verschied.

**\* Der gefürchtete Räuber Deanu,** welcher die Südgrenze Siebenbürgens seit mehreren Jahren unsicher gemacht, die verschiedensten und verwegentsten Raubtücklein ausgeführt und seine Streifungen auch bis jenseits des Vulkanpaffes ausgedehnt, wurde vor 4 Tagen in Tilska bei seinem Liebchen von der Gensdarmrie nach einem heftigen Kampfe überwältigt und gefangen genommen. Deanu hatte 7 Schüsse abgefeuert, von welchen einer den Mantel des Postenführers, ein zweiter die Cartouche eines Gensdarmen traf.

**\* Eine Schule für Kälber.** In der Gemeinde Jente (Nagy-Raposker Bezirk des Unger Komitates) befindet sich ein ganz nettes Schulgebäude. Allen wozu braucht Jente ein Schule? dachte der weise Lehrer, resp. Organist der Gemeinde und verwandelte die Schule in einen Kuhstall. Und heute brüten die Kälber des Organisten über die Schulfrage und brechen sich die Köpfe, um das Geheimniß zu errathen: wozu denn eigentlich die Schulinspektoren auf der Welt sind?

Von zahlreichen unserer p. t. Provinz-Abonnenten gehen uns Reklamationen zu, ohne daß wir noch in den Besitz der betreffenden Abonnements-Aufträge gelangt wären. Der letztere Umstand ist wohl durch die mannigfachen Verzögerungen erklärlich, welche in Folge der bekannten Verkehrsstörungen in den letzten Tagen in der Zustellung der Briefe und Geldsendungen eintraten, andererseits ist es bei den massenhaften Abonnenten aus der Provinz, welche diesmal neu in das Abonnement eintraten, wohl möglich, daß da oder dort im Anfange ein kleiner Irrthum mitunterlief. In der Regel wird unsererseits mit dem Tage, da uns der Abonnements-Auftrag behändig wird, auch das Blatt an den betreffenden Abonnenten expedirt. Für Versäumnisse, die ohne unser Verschulden platzgreifen, können wir selbstverständlich nicht verantwortlich gemacht werden.

Die Administration.

Vereinsnachrichten.

(Pester hauptstädtischer Humanitätsverein.) Die ordentliche Generalversammlung dieses Vereins findet am 10. d. M., Nachmittags 2 Uhr, im „Hotel Garmi“, Zweimohrgasse Nr. 6, zweiter Stock, statt. Auf der Tagesordnung stehen die folgenden Gegenstände: 1. Vorlage des Rechenschaftsberichtes. 2. Verlesung des Rechnungsabschlusses. 3. Anträge der Mitglieder.

(St. Ladislau's Krankenküchenvereins u. Leichenvereins.) Die für Mittwoch, den 6. d. M. anberaumte gewesene General-Versammlung des Vereines mußte wegen Beschlußunfähigkeit vertagt werden, wird aber Sonntag, den 24. Januar, Nachmittags 2 Uhr, in den Vereinslokalitäten, Kasziengasse Nr. 9, unter allen Umständen stattfinden.

(Der Diner Turnverein) wird am 10. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in einem Saale der Diner Realschule eine außerordentliche Generalversammlung abhalten, welcher als einziger Gegenstand der Antrag des Ausschusses, betreffend die Modifikation der Statuten, zur Verathung, respektive Beschlußfassung vorgelegt werden wird.

Theater, Kunst und Literatur.

(Das Gastspiel der Mitglieder des Wiener Carltheaters) hat heute Abends im deutschen Theater in der Wollgasse mit günstigstem äußeren Erfolge seinen Anfang genommen. Unter den bei uns erschienenen Gästen finden wir manche, deren Namen genannt werden müssen, wenn man die besten Namen des lustigen Theaters in der Wiener Praterstraße nennt — obenan den liebenswürdigen Künstler Herrn Direktor Jauner selbst, der heute gründlich das Sprichwort Lügen strafe, daß man nicht wieder kommen dürfe, wo man einmal gut aufgenommen worden sei. In den „Memoiren des Teufels“, wo Herr Jauner als „Robert“ eine ungemein lebendig und effektreich gezeichnete Figur liefert, bewies das sehr zahlreiche und elegante Publikum, nachdem es ihn durch minutenlangen Applaus begrüßt, Herrn Jauner bei jeder Gelegenheit durch stürmischen Applaus, wie sehr es ihn zu schätzen wisse und wie gern es ihn hier wiedersehe. Nach der brillanten Leistung im zweiten Akte wurde Herr Jauner wohl ein halbdutzendmal gerufen. Hervorragend zu wirken ist sonst in diesem Stücke wohl nur Wenigen Gelegenheit geboten, doch errang sich Herr Fischer für seine wackere Leistung als „Jean Gauthier“ gleichwohl seinen ehelichen Beifallsantheil, während Fräulein Häusler mit einer nicht nur durch Reichtum, sondern auch durch Geschmack ausgezeichneten Toilette wirkte und durch den wahrhaft fürstlichen Schmuck, den sie im zweiten Akte trug, manches Auge blendete. Frau Meilin und Frln. Mathilde Singer gaben sich heute nur zur Vervollständigung des Ensembles her, werden sich aber gewiß auch — darum ist uns nicht bange — in künftigen Vorstellungen in geeigneten Rollen ihre Vorbeeren holen. Dem Lustspiel voran ging der bekannte Schwanz „Dir wie mir, oder ein Glas Wasser“, worin wir in Herrn Wüß (Advokat Weiß) einen Konversations-Schauspieler voll Humor und Werve kennen lernten. Hier bot auch Fräulein Häusler als „Baronin von Fersen“ eine fein pointirte Salonleistung, während Frln. Damhoffer

(Kammermädchen Clara) sich als eine reizende äußere Erscheinung präsentirte. Der Schwank wurde sehr beifällig aufgenommen und brachte den Darstellern wiederholten lebhaften Applaus. Im Ganzen war der Abend ein sehr anregender, und für das weitere Gastspiel der liebenswürdigen Gesellschaft empfehlend genug.

\* Die Dramenbeurtheilungs-Kommission des Nationaltheaters hat ein dreiaktiges Lustspiel von Arpad Herczli: „Házastök“ („Heirathsvermittler“) zur Aufführung empfohlen. Das Lustspiel-Repertoire des Nationaltheaters dürfte somit schon in nächster Zeit eine schätzbare Bereicherung erfahren.

\* Direktor Jauner hat heute der Direktion des deutschen Theaters in der Wollgasse den Wunsch ausgesprochen, daß die, anlässlich des unter seiner Leitung stattfindenden Gesamtgastspiels eingetretene Erhöhung der Sitz- und Logenpreise reduziert werden möge, und dagegen sich bereit erklärt, anstatt der ursprünglichen sechs Abende sein Gastspiel auf zehn Abende auszudehnen. Die Direktion hat diesem Wunsche selbstverständlich sofort Folge geleistet und greift die Preisermäßigung schon morgen (Freitag) Platz. Die morgige Vorstellung des „Alphons“ soll auch mit den aus den Ateliers der Herren Brischky, Burkhart und Koughs hervorgegangenen Dekorationen des Carltheaters ausgestattet werden.

\* Direktor Friedrich Strampfer gedenkt — wie ein Wiener Blatt berichtet — demnächst seine dramaturgische Thätigkeit wieder aufnehmen; er wird sich der Pflege junger Talente widmen und dramatischen Unterricht ertheilen.

\* Samstag, den 9. d., findet im deutschen Theater am Herminengplatz das Benefice des beliebten Komikers Herrn Kömle statt und gelangt an diesem Abend eine von ihm selbst verfasste Posse unter dem Titel „Herz As“ zur ersten Aufführung.

\* Man telegraphirt aus Paris, 6. Januar: Die gestern Abends erfolgte Eröffnung der neuen Oper ist vollständig gelungen. Alle Zuzüge waren illuminiert und der Saal glanzvoll beleuchtet. Anwesend waren auch sämtliche Notabilitäten, die Vertreter der Staatskörper und des diplomatischen Korps, der Lord-Mayor von London und Königin Alfons. Die Vorstellung ging ohne Zwischenfall vor sich. Zur Aufführung kamen: Der 1. und 2. Akt von Halévy's „Jüdin“ mit Fel. Krauß in der Titelrolle und die „Schwertweibe“ aus den „Hugenotten“. Inaugurirt wurde die Feier mit der Overture aus „Die Summe von Portici“. Die Nielsen u. und der Baritonist Faure sangen nicht, weshalb auch die projektirten 2 Akte aus „Hamlet“ und die Kirchenzene aus Gounod's „Faust“ fortblieben. — Das „Journal officiel“ meldet, daß der Architekt der Oper, Garnier, zum Offizier der Ehrenlegion ernannt wurde.

Gerichtshalle.

Budapest, 7. Januar. (Orig. Ber.) (Bestechungsversuch.) Dem Früchtelhändler Wilhelm Kohn wurden im Dezember 1873 neunzig Säcke Getreide aus seinem Magazine entwendet, worüber derselbe bei der städtischen Polizeibehörde die Anzeige erstattete, welche dann dem vielfach bekannten Polizeiamten Moriz Friedmann mit der Ermittlung des Thäters betraute. Friedmann begab sich zu dem Mehlhändler Emanuel Deutsch, welcher ohnehin bei der Polizei im Verdachte des Kaufes von gestohlenen Waaren stand, bei welcher Gelegenheit zwischen dem Polizeiamten Friedmann und Emanuel Deutsch folgendes Gespräch sich abgewickelt haben soll: Deutsch: „Ich geb' Ihnen 200 Gulden jetzt gleich und 200 Gulden später, wenn Sie ein Aug' zudrücken“. Der Polizeiamt: „Wenn Sie mir 500 fl. geben, werd' ich schon sehen.“ Deutsch, bei dem die neunzig entwendeten Früchtel nach Angabe Friedmann's sich befunden haben sollen, willigte ein und übergab dem Polizeiamten sofort 400 fl. in Baarem und versprach, auch die übrigen 100 fl. zu zahlen. Friedmann jedoch nahm das Geld, trug es zu dem Stadthauptmann Engelbach und deponirte es als Beweis seiner ehrlichen Amtswaltung.

Der Angeklagte leugnet heute, trotz der belastenden Aussagen noch zwei anderer Polizeioorgane, sowohl den Ankauf, als auch den Bestechungsversuch. Der Gerichtshof beschloß die Vertagung der Verhandlung behufs Vernehmung des Beschuldigten, welcher heute nicht erschienen war.

(Ein sauberes Kleeblatt.) Mathias Szizwazek, Jakob Huszika und Albert Sluwizka sind nicht so klugvolle, als vielversprechende Namen, denn obgleich kaum über das Knabenalter hinaus, waren die wackeren Träger dieser Namen schon zweimal wegen Diebstahls abgestraft, und wegen Vagabundirens eben so oft im Arbeitshause. Im Monate Juli v. J. freigelassen, übten sie sich in der Kunst des „Händelfangens“, welche Art des Diebstahls ihnen manchen schmachtigen Braten eintrachte. Heute mußten sie jedoch endlich die Beche bezahlen, indem sie der königliche Gerichtshof wegen begangener Hühnerdiebstähle schuldig erkennt und die verbrecherischen Gourmands zu je zwölf Monaten Gefängniß verurtheilt.

(Todesurtheil.) Der k. Gerichtshof in Maros Vasárhely hat den Mörder Alexander Adorjani, welcher seine Schwiegermutter, Namens Malkai, um dieselbe früher beerben zu können, aus dem Wege schaffte, zum Tode durch den Strang verurtheilt. Der Verurtheilte hat die Berufung angemeldet.

Telegramme.

Prozess Ofenheim.

(Telegramme unseres Spezialberichterstatters.)

Wien, 7. Januar. (Dritter Verhandlungstag.) Das heute fortgesetzte Verhör Ofenheim's bewegt sich zumeist wieder um allgemeine Fragen. Ofenheim beantwortet die auf ihn herniederstürzende Fluth von Fragen immer gleich höflich, verbindlich und entschieden. Affektirt erscheint indeß seine Höflichkeit in der Regel da, wo er dem Staatsanwalt irgend eine Malice sagt, oder ihm irgend

einen Irrthum nachweist, wozu er bei der Fülle und der Komplizirtheit des Materiales in der That öfter Gelegenheit hat. Seine Betheiligung an den Geschäften des Bauunternehmers Brassley gibt Ofenheim mit dem Bemerkten zu, daß er dadurch immer nur Schaden erlitten. Vom Präsidenten darüber befragt, inwiefern er als Generaldirektor Einfluß auf die Beschlüsse der Gesellschaft der Lemberg-Czernowitzer Bahn genommen, gibt Ofenheim Auskunft damit, daß er die Einrichtung des Einreichungsprotokolles erklärte, woraus zu entnehmen, daß bei einem Einlaufe von 120,000 Stücken nur 80 Reservestücke gewesen seien, ferner erklärt er, wie die Geschäfte während seiner Abwesenheit geführt wurden.

Präsident: Womit rechtfertigen Sie die von Ihnen an die betreffenden Beamten erlassene Weisung (dieselbe erst verlesen), daß man die Steuern und sonstigen Abgaben erst dann bezahlen solle, wenn mit Exekution gedroht wird?

Ofenheim: Wer sich nur irgendwie darauf versteht, zu wirtschaften, der wird jede Zahlung so lange als möglich hinausschieben. Niemand ist verpflichtet, eine Zahlung früher zu leisten, als bis der endgiltig letzte Fälligkeitstermin eingetreten. Die Instruktion als solche bedarf daher keiner Rechtfertigung, es wäre denn, daß gegen die Fassung derselben Einwendungen erhoben würden.

Auf den durch Anführung mehrerer Fälle unterstützten Vorwurf des Präsidenten, daß die Bücher unregelmäßig geführt worden seien, erwidert der Angeklagte, daß er auf die Buchführung thatsächlich keinen Einfluß genommen habe. Diesbezüglich habe er unter Zustimmung des Verwaltungsrathes andere verlässliche Beamte mit der Kontrolle betraut.

Der Präsident bringt nun mehrere Fälle zur Sprache, in welchen der Angeklagte sich verschiedene Intorrestlichkeiten habe zu Schulden kommen lassen und durch welche er namentlich bezweckt habe, Ueberschreitungen der Beschlüsse des Verwaltungsrathes zu bemänteln.

Ofenheim: Derartiges habe ich niemals mit Wissen und Willen gethan! Ich kann mich wohl nicht mehr genau auf alle mir vorgehaltenen Details erinnern, Niemand aber wird von mir verlangen, daß ich in der Erinnerung behalte, was seit zehn Jahren, wo ich mit Geschäften in des Wortes wahrhafter Bedeutung überhäuft war, mir vorgekommen. Darüber mag einfach der Buchhalter Auskunft geben, der dieselbe gewiß auch zu geben in der Lage ist. Wenn mir vorgeworfen wird, daß die vorläufige Bilanz pro 1870 mit einem Gewinnüberschuß von 300 Gulden schließe, während sich nachträglich thatsächlich ein Defizit in der Höhe von 27,000 Gulden ergeben habe, so habe ich darauf einfach zu konstatiren, daß ich, als jene Bilanz angefertigt wurde, mich nicht in Wien befand. Uebrigens sind ja diese 27,000 Gulden, glaube ich, durch die Bauunternehmer ersetzt worden, wofür sich ja die Belege noch vorfinden müssen.

Es gelangt nun ein Brief des Karl v. Herz zur Verlesung. Schreiber des Briefes richtet darin an Ofenheim die Anfrage, ob er über die beim Bau der Lemberg-Czernowitzer Bahn wahrgenommenen Mängel und Unzulänglichkeiten dem Verwaltungsrathe „reinen Wein einschütten“ oder ob er den Bauunternehmer Brassley schonen solle.

Präsident: Was haben Sie auf diesen Brief zu bemerken?

Angel: Ich habe darauf zu bemerken, daß der Schreiber desselben in seinem Amiseifer auch bei anderen Gelegenheiten Manches that, sagte und schrieb, was hinterher sich als jämmerlich ungereimt erwies. Herr v. Herz ist bekanntlich später irrsinnig geworden; man kann aber doch füglich nicht mich dafür verantwortlich machen wollen, was er in seiner Ueberspanntheit geschrieben. Ich habe den Brief nur empfangen, nicht geschrieben. Daß ich keine Vertuschung angestrebt, daß ich selbst nichts Anderes als die Wahrheit mündliche, dafür findet sich der beste Beweis in dem Antwortschreiben, welches ich dem in Rede stehenden Briefe folgen ließ und das sich wohl auch bei den Akten vorfinden dürfte.

Im weiteren Verlauf des Verhörs erklärt Ofenheim, daß er auf die Wahl des Verwaltungsrathes keinen Einfluß genommen, und daß der Aufsichtsrath bei der Lemberg-Czernowitzer Bahn ungefähr in derselben Weise funktionirte, wie der Aufsichtsrath bei anderen Bahn-Gesellschaften zu funktioniren pflegt.

Präsident: Der Anklage zufolge haben Sie die ursprünglichen Ansichten und Meinungen der Aktionäre durch die Aufstellung von Strohmannern in den Generalversammlungen irreführt.

Angel. (lächelnd): Darauf habe ich zu erwidern, daß die Strohmannern in Oesterreich einfach eine nicht zu umgehende Nothwendigkeit sind, und daß bei uns ohne Strohmannern gar keine Generalversammlung zu Stande kommt. Der Aktionär selbst ist zu insolent und versteht seine Interessen gar nicht, ist daher auch nicht in der Lage für dieselben einzutreten. Wenn übrigens der Herr Staatsanwalt die Aufstellung von Strohmannern wirklich strafbar findet, so erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, daß in der letzten Generalversammlung der Lemberg-Czernowitzer Bahn über Veranlassung des Vertreters der Regierung nicht we-

niger als zweihundert Aktien durch Strohmannern vertreten waren.

Der Staatsanwalt repliziert gereizt, Ofenheim solle sich seiner eigenen Haut wehren, er (der Staatsanwalt) wisse schon, wann er Amts zu handeln habe.

Präsident: Jedenfalls wird behauptet, daß der Herr Angeklagte sich durch die Strohmannern eine wohlorganisirte Abstimmungs-Maschine gebildet.

Ofenheim: Gegen diese Beschuldigung muß ich mich auf das Entschiedenste verwahren. Ich habe stets nur im Sinne der Statuten gehandelt.

Staatsanwalt: Der Herr Angeklagte hat dann wohl die Güte, mir zu sagen, wie so es — wenn er stets nur im Sinne der Statuten gehandelt — kommen konnte, daß Hugo Novak nicht weniger als sechs Jahre hindurch als Revisor fungirte, trotzdem er erwiesenermaßen thatsächlich niemals Aktionär der Lemberg-Czernowitzer Bahn gewesen? Ein solches Vorgehen erscheint mir denn doch durchaus ungefährlich.

Angeklagter: Da scheint ein Irrthum obzuwalten; ich weiß nicht, ob Herr Novak Aktien besitzt oder befehlen hat, aber das Letztere muß wohl der Fall gewesen sein, da man ihn ja sonst nicht zum Revisor hätte wählen können.

Staatsanwalt: Ich muß wiederholt betonen, daß Herr Novak keine Aktien hatte, und nichts Anderes als ein Strohmann war.

Angel: Selbst diesen Fall angenommen, müßte, wenn Derartiges strafbar ist, gegen alle österreichischen Bahnen strafgerichtlich vorgegangen werden.

Staatsanwalt: Wo Verhältnisse platzgreifen, wie bei der Lemberg-Czernowitzer Bahn, gewiß, und wo immer ich solche Verhältnisse vorfinde, da werde ich meinerseits auch stets einzuschreiten wissen.

Präsident richtet an den Angeklagten die Frage, warum für Dr. Giskra, als dieser Minister wurde, die Stelle als Verwaltungsrath bei der Lemberg-Czernowitzer Bahn reservirt wurde?

Ofenheim: Auch Erzellenz Dr. Baháns hat sich, als er Minister wurde, eine Verwaltungsrathsstelle bei der Hypothekar Rentenbank reservirt.

Der Präsident suspendirt nun die Sitzung. In der Nachmittags-Sitzung gelangte das dem Angeklagten zur Last gelegte Faktum der Grundeinlösung zur Sprache. Ofenheim erklärt, er habe die Grundeinlösung durchgeführt, da Brassley die Verhältnisse in Oesterreich nicht kannte. Von Brassley habe er ein Ehrengeschenk von 10,000 Pfd. Sterling erhalten, zu deren Annahme er sich berechtigt fühlte, da ja auch Baron Petriño, der die Vorverträge abschloß und im Interesse der Grundeinlösung die Bufowina bereifte, eine Entlohnung von 80,000 fl. angenommen habe. Eine Ueberschreibung der Gesellschaft durch den Angeklagten habe — so versichert dieser — niemals stattgefunden.

Schluß der Sitzung 3 Uhr.

Wien, 7. Januar. Nach einer Meldung der Blätter aus Prag wurde in der geheimen Versammlung der Altzechen Rieger's Antwort auf die Aufforderung des Reichsrathspräsidenten, im Reichsrathe zu erscheinen, genehmigt; der Antrag, mit den Jungzechen einen nochmaligen Transaktionsversuch anzustellen, wurde abgelehnt. Der Versuch, eine allgemeine Föderalistenkonferenz nach Wien einzuberufen, wurde aufgegeben, da hervorragende Rechtsparteiführer erklärten, den Reichsrath nicht verlassen zu können.

Berlin, 7. Januar. Der Landtag wurde für den 16. d. einberufen.

Rom, 7. Januar. Gegenüber den gegentheiligen Meldungen der Blätter sagt die „Liberta“, daß in Folge eines Rundschreibens des Fürsten Bismarkt über das päpstliche Konklave zwischen den Hauptmächten, die katholisch sind oder katholische Unterthanen haben, ein vollständiges Einvernehmen für diesen Fall erzielt wurde, nur glaubte man strenges Geheimniß beobachten zu sollen.

Petersburg, 7. Januar. Das Budget pro 1875 wurde dem Reichsrathe vorgelegt; nach diesem betragen die Gesamteinnahmen 559, die Gesamtausgaben 552 Millionen Rubel, daher gegen das Jahr 1874 ein Zuwachs der Einnahmen im Betrage von 19 1/2 Millionen Rubel; um eben so viel erscheint das Ausgabenbudget höher.

Marseille, 7. Januar. Don Alfonso schiffte sich heute um 3 Uhr zur Fahrt nach Spanien ein. Derselbe wurde hier von den Behörden empfangen und es wurden ihm militärische Ehren erwiesen.

Wien, 7. Januar, 2 Uhr 20 Minuten. (Schlußkurs.) Kreditaktien 226.25, Anglo-Austrian 139.50, Galizier 224.—, Lombarden 126.—, Staatsbahn 297.—, Tramway 112.—, Rente 70.—, Kreditlose 163.50, 1860er Lose 112.—, 1864er 189.50, Napoleonsd'or 8.91, Münzbulaten 5.30, Silber 105.—, Frankfurt 54.10, London 110.70, Preussische Rassenanweisungen 1.64 1/4, Unionbank 105.25, Zürcherlose 58.—, Allgemeine Baubank 26.25, Anglo-Baubank 40.50, ungar. Bodenkredit 72.25, Municipalbank 25.—.

Wien, 7. Januar, 8 Uhr 20 Min. (Offiziell) Schlussschluss. Ung. Grundentlastung 77.50, ung. Eisenbahn-Anlehen 98.50, Salgo-Tarjaner 74.50, Anglo-Hungarian 23.50, ung. Kredit 211.75, Franco-Hungarianbank 67.75, ung. Pfandbriefe 86.70, Alföld 133, Siebenbürger 132, ung. Nordostbahn 114.50, ung. Ostbahn 53.75, Ostbahn-Prioritäten 67.75, ung. Lofe 83.75, Theißbahn 185.50, ung. Bodenkredit, Municipalbank.

Frankfurt, 7. Januar. (Schluss) Wechsel per Wien 182.27, österr. Kreditaktien 206 1/2, österr. Bankaktien 895, österr. Staatsbahn-Aktien 272.25, 1860er Lofe 111 1/2, 1864er Lofe 291.57, Papier-Rente 63 13/16, Silber-Rente 68 15/16, Lombarden 112.50, Galizier 219, ung. Lofe 171.25, Raab-Grager. —. Bismarck fest. Nachbörse: Kreditaktien 207 1/2, österr. Staatsbahn-Aktien.

Berlin, 7. Januar. (Schluss) Galizier Thaler 109.40, Staatsbahn Rm. 543.50, Lombarden Rm. 225.50, Papier-Rente Thlr. 63.90, Silber-Rente Thlr. 63.95, Kreditlose 338.50, 1860er Lofe 111.75, 1864er Rm. 293, Wien Rm. 181.10, Kreditaktien Rm. 413.50, Rumänier 34.80, Thlr., ungarische Lofe Rm. 171.80, Schwach, Schluss fester. Nachbörse: Kreditaktien Rm. 414, Staatsbahn Rm. 226.

Paris, 7. Januar. (Schluss) 3prozent. Rente 62.17, 5prozentige Rente 100.07, italienische Rente 66.50, Staatsbahn 670, Credit Mobilier 360, Lombards 282, Türkenlofe 120.75, Defterr. Bodenkredit.

Berlin, 7. Januar. (Produktengeschäft.) Weizen per Januar fehlt, per April-Mai Reichsmark 190, Roggen loto Rm. 157, per Januar Rm. 156, per April-Mai Reichsm. 150.50, per Mai-Juni Reichsm. 148.50, Gerste loto Reichsm. —, Hafer loto Rm. 175, per April-Mai Rm. 173, Rübsöl loto Rm. 54.50, per Januar Rm. 54.50, per April-Mai Reichsm. 56.50, per Mai-Juni Reichsm. 57.20, Spiritus loto Rm. 54.60, per Januar Rm. 55.70, per Februar-März Rm. 57.50.

Breslau, 7. Januar. Weizen Reichsm. 18.09, Roggen Reichsm. 16.50, Hafer Reichsm. 17.50, Del loto Reichsm. 52.50, per Termin 51.50, Spiritus loto Reichsm. —, per Februar 54, per Frühjahr 54.

Stettin, 7. Januar. Weizen fehlt, per Frühjahr 191.50, per Mai-Juni 192.50, Roggen loto 157, per Frühjahr 150, per Mai-Juni —, Del per loto 51.25, per Frühjahr 54, per Mai-Juni —, Spiritus loto 54.30, per Frühjahr 55.25, per Mai-Juni 58.60.

Paris, 7. Januar. (Produktmarkt.) Ahtmarken-Mehl per laufenden Monat 54.50, per März-April 53.75, per vier erste Monate von Mai 55.50, Rübsöl per laufenden Monat 76, per März-April 77, per vier Sommermonate 78.25, per vier letzte Monate 79.75, Leinöl per laufenden Monat 69.50, per März-April 70.50, per vier Sommermonate 73.50, Spiritus per laufenden Monat 52, per März-April 53.75, per vier Sommermonate 55, Ruder, raffiniert 145.50.

Antwerpen, 7. Januar. Petroleum 27 1/2 fl. Amsterdam, 6. Januar. Weizen per März 274, per Mai 277, Roggen per März 190, per Mai 185.50, Del per März 32.50, per Mai 33 1/2, per Juni-Juli 33 1/2.

London, 6. Januar. Getreide fest, jedoch schleppend. Del loto 30 Sch. Zufuhren: Weizen 12,100, Hafer 21,410 Quarter.

Newyork, 6. Januar. Mehl 5.15.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 7. Januar. (Privat-Telegramm.) Die heutige Börse war etwas fester, der Verkehr noch immer gering, ungarische Lofe stark gesucht bis 84, schlossen 83.75 Geld, österr. Kredit 226.50, Anglo 140, Union 105.50, allgemeine Bau 26.50, Wiener Bau 40.50, Staatsbahn 297, Theißbahn 185.50, Raab-Grager 130.75, Alföld 133, ungar. Kredit 212, Bodenkredit 72.25, Municipal 25.75, Franco-ungar. 67.75, Eisenbahnanlehen 98.50.

London, 7. Januar. Die englische Bank setzte den Diskont von 6 auf 5 Prozent herab.

Budapest, 7. Januar.

(Billigere Regie.) Die Jahreswende veranlaßt gewöhnlich retrospektive Betrachtungen über das Thun und Lassen während der abgelaufenen Zeitperiode und mehr oder weniger beschauliche Einkehr, die zumeist auch mit guten Vorsätzen für die Zukunft verbunden wird. Diese bei einzelnen Menschen übliche Gesplogtheit läßt sich zwar von Gesellschaften nicht gut fordern, da kaum anzunehmen ist, daß eine vielköpfige Verwaltung gleich einzelnen Individuen über das Schicksal und die Gebahrung des ihrer Leitung anvertrauten Institutes dergleichen subjektive Reflexionen anstellen werde, obwohl auch Gesellschaften nicht minder wie Privatpersonen oft Ursache genug zur moralischen Einkehr und besseren Vorsätzen finden sollten. Betrachten wir die bei uns vom Sturm der Krise noch verschont gebliebenen Unternehmungen, so findet man, daß bei vielen derselben und nicht eben bei den bestfundirten, die Wirtschaft von den für die Aktionäre so fühlbaren Lehren der Krise gänzlich unbeeinflusst geblieben ist. Sie haben gleich den französischen Bourbonen nichts gelernt und nichts vergessen. Da wird noch immer derselbe großartige Apparat wie vor dem neunten Mai des Schreckensjahres mit ungekrümbtem Glanze beibehalten, dieselben großen Regielosten an Direktions- und Beamtengehältern, Lokalmiethe und die vielen anderen unnennbaren Auslagen, welche zum Schlusse des Jahres mit einer riesigen Summe in der Bilanz figuriren, fortbezahlt und weiter gebraucht; der ganze vortrachtliche Apparat von gut honorirter und nicht leistender Arbeitskraft ist da noch anzutreffen und die eingeführten Espannisse erstrecken sich in den meisten Fällen auf die Dekonomie von Kreuzern, während die splendide hinausgeworfenen Tausender trotz

Alledem und Alledem das noli me tangere der Auslagen bilden. Ein eigenes Kapitel in dem großen Buche der Geschichte unseres Assoziationswesens verdient die Lantime der Verwaltungsräthe, dessen größtentheils sehr ernste Seiten mitunter ein recht erheiterndes Gegenstück in dem Abschnitte über „Präsenzmarken“ erhält. Auch die fixen Bezüge der Verwaltung, welche einige mit prophetischem Scharfblicke ausgerüstete Gründer vorsorglich erfanden, verdienen Seitens der Aktionäre eine gewisse Aufmerksamkeit. Hierzu dürfte nun die bevorstehende Epoche der Generalversammlungen wohl die beste Gelegenheit bieten. Eine sorgfältigere Prüfung jener Summen, welche zusammengefaßt unter dem harmlosen Titel von „Regieauslagen“ angeführt werden, ist um so angezeigter, als von einigen Instituten, deren Benennung wir vorläufig unterlassen wollen, mit Bestimmtheit verlautet, daß der Verwaltungsrath außer den statutarisch festgesetzten Lantimen aus eigener Machtvollkommenheit bestimmte, bedeutende Beträge für bezieht. Jetzt, wo die Instituts Erträge höhere Lantimen überhaupt in nebelhafte Ferne rücken, kommen diese selbst beschlossenen und selbst geschaffenen Honorare den Herren vom grünen Tische natürlich gelegener denn je, sie fallen aber den an Kapital und Zins schwer geschädigten Aktionären auch weit fühlbarer als sonst, und da die Aera der großen Gewinne nun einmal nicht mehr vorhanden, sollten doch auch die großen Schnitte aus Aktionärshäuten bis auf bessere Zeiten verschoben werden. Wie im Staatshaushalte und im ganzen Lande die bis auf's Aeußerste angespannte und vernünftig ausgenützte Arbeitskraft, gepaart mit gewissenhaftester Dekonomie, uns allein aus dem Sumpfe unserer Finanzmisere befreien kann, so muß auch bei den Gesellschaften rücksichtslos mit den bisherigen Ansichten über Leitung und Entlohnung aufgeräumt und ein den realen Verhältnissen entsprechendes System eingeführt werden.

(Aus Wien) schreibt man uns: „Es kommt nichts Besseres nach“, sagt die Börse mit Rücksicht auf den Beginn des Geschäftes im neuen Jahre, das seinen Vorgänger an Trostlosigkeit beinahe übertreffen zu wollen scheint. In dem provisorischen Bretterhause am Schottenringe herrscht eine möglichst ungemüthliche Atmosphäre, und entgegen dem in früheren Jahren stattgehabten erdrückenden Andränge der Besucher beilen sich die geld- und verdienstlosen Leute, jetzt der Börse den Rücken zu kehren. Ueber 300 Börselarten fielen am 1. Januar wegen Mangels an Entréegeblenden aus und die übrigbleibenden Börselbesucher sinnen vergeblich hin und her, wie dem hoffnungslosen Zustande des Verkehrs radikal abzuhelfen wäre. Die auf den Januarcoupon gesetzten Hoffnungen sind auf das Gründlichste unerfüllt geblieben, man versucht es demnach mit anderen Palliativmitteln, um das Publikum von Neuem zur Theilnahme am Börsespiele anzulocken. Dieses Ziel hat auch die neueste Agitation, welche von einigen Bankiers und den Führern der Coullisse in Szene gesetzt wurde, und welche die Wiedereinführung des Effektenhandels mit Zinsen bezweckt. Als die Börselammer diesen Usus abschaffte, hatte man die einfachere Manipulation des Verkehrs im Auge und wollte dadurch der Terminliquidation die Wege ebnen, außerdem aber dem Dilemma die Spitze benehmen, das regelmäßig bei Nichteinslösung eines Coupons entstehen mußte. Heute liegen die Verhältnisse ganz anders. Der Umsatz auf der Börse ist auf ein Minimum beschränkt, von der Einführung der Terminliquidation ist bei dem herabgekommenen Organismus des Geldmarktes vorläufig keine Rede und nur insofern ähnelt die jetzige Situation der früheren, als auch gegenwärtig eine große Menge von Coupons nothwendig ist. Die Unternehmer der erwähnten Agitation argumentiren nun, der Ertrag der Zinsenvergütung feuere die Effektenpekulation so sehr an, daß die Reduktion des Börsengeschäftes nicht zum geringsten Theile diesem Umstande zuschreiben ist. Wir, und mit uns viele objektiv Urtheilende glauben inessen, daß der Verfall des hiesigen Papiermarktes viel tiefer liegenden Uebeln entspringt, die mit derartigen Mitteln nicht gehoben werden können und selbst wenn die Börsenammer sich prinzipiell geneigt zeigen sollte, ihre frühere Verfügung zurückzunehmen, wäre es nicht so leicht, Angesichts der verwirren — und sogar bei garantirten Bahnen ungeklärten — Verhältnisse der Couponszahlungen einen alle Theile befriedigenden Ausweg zu finden.

(Die Unionbank und Dr. Stroussberg.) Man schreibt aus Berlin: „Gewiß wird es interessieren, von den Schritten zu erfahren, welche die Unionbank gegen Dr. Stroussberg vorzunehmen im Begriffe war, obgleich dieselben kaum zur Durchführung gelangen dürften. Man wollte es versuchen, den Genannten als ursprünglichen Bauunternehmer der ungarischen Nordostbahn in Mitleidenschaft an den aus jenem Geschäfte erwachsenden Schäden zu ziehen. Zunächst sucht man ihn so weit zu bringen, daß er sich auf Unterhandlungen einlasse. Vermuthlich beabsichtigte man, ihn durch irgend eine Transaktion bezüglich seiner arg verfahrenen anderweitigen Geschäfte zu einem Zugeständniß zu bewegen. Dieser Plan scheint ungeschickt vermittelt worden zu sein, so daß sehr unpraktischer Weise mit einer gerichtlichen Klage gedroht ward. Allein der Doktor und seine bessere Hälfte, die berühmte Mitleid Stroussberg, lassen sich nicht so leicht einschüchtern und beantworteten die Drohung in einer solchen Weise, daß es den Schicksalsmächten der Unionbank kaum gelüsten dürfte, die preussische Justiz anzu-

rufen. In der That gäbe es keine Anhaltspunkte, um bei Stroussberg auch nur den geringsten Regress zu suchen. Das Geschäft der Nordostbahn wurde im Wege eines Pauschal-Vertrages von Dr. Stroussberg an die Unionbank übertragen, so daß für alle aus dem Vertrage entstandenen Risiken nur diese letztere aufzukommen hat.

(Das Zoll- und Handelsbündniß) ist nach „P. Naplo“ Gegenstand eingehenden Studiums in den betreffenden Ressortministerien. Das hierüber ausgearbeitete Elaborat dürfte schon in kurzer Zeit beendet und der auf dessen Grundlage erfolgende Bericht der Regierung in wenigen Wochen dem Abgeordnetenhause unterbreitet werden. In jedem Falle erfolgt die Vorlage noch in dieser Session.

(Die Frachtbrief-Formulare) bleiben einem Erlaße des Kommunikationsministers zufolge bis zum 31. März bei allen ungarischen Bahnverwaltungen in Geltung. Konkurs. Gegen Leopold Hermann, Kaufmann, Göttergasse Nr. 9; Anmeldungen beim Budapester Handels- und Wechselgericht vom 7. bis 9. April. Titularator Dr. Emerich Herzog.

Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse, 7. Januar. Die Börse begann heute in etwas günstigerer Tendenz, welche sich indessen nach dem verspäteten Bekanntwerden der flauen Frankfurter Abendbörse wieder abschwächte. Außer dem unbedeutenden Verkehr in Lokalspapieren zeigte sich eine feste Stimmung für Municipal, welche bis 26 gesucht waren. Defterr. Kredit an der Vorbörse 227.20, schließen Mittags um 1 fl. tiefer. Bodenkredit schwach umgelegt, 72 bis 72.25, Spar- und Kreditverein 53.50, hauptstädtische Sparkasse zu 162, vorstädtische zu 43, Pester Kommerzialbank zu 800 gekauft. Von Affekturen behaupteten sich Ung. allgemeine Affekuranz auf 1100, Pannonia-Rückversicherung zu 65. Von Mühlen kamen bloß Müller und Bäder zu 258 in Verkehr. Anlagewerthe vertheuerten sich neuerdings und zwar avancirten ung. Prämienlofe bis 83, Ung. Eisenbahnanlehen bis 99. Valuten fest. Napoleons 8.92, preussische Renten schein 1.64 1/2, Silber 105.25.

An der Abendbörse verkehrten Defterr. Kreditaktien zwischen 227.10 und 226.50, und schlossen 226.80 Geld, 227 Waare. Ungarische Bodenkreditaktien zu 72.25, Spar- und Kreditverein zu 53.75 Geld geschlossen.

Getreidegeschäfte, 7. Januar. Die matte Stimmung im Geschäft hält an. Heute mußten die zum Verkauf gelangten 30,000 Zentner Weizen wieder je nach Qualität von 5 bis 10 kr. unter den vorgestrigen Preisen abgegeben werden, ebenso verlaute auch Mais stärkeren Ausgebotes wegen um den gleichen Betrag. Verkauf wurden:

Weizen: Theiß 2200 Zentner 88pfd. mit 5 fl. 40 kr., 400 Zentner 88pfd., 200 Zentner 87pfd. mit 5 fl. 37 kr., 1500 Zentner 81 1/2 pfd. mit 5 fl. 42 kr. — Weizenburger: 600 Zentner 86pfd. mit 5 fl. 22 1/2 kr. — Pester Boden: 600 Zentner 88pfd. mit 4 fl. 40 kr., 400 Zentner 87pfd. mit 5 fl. 30 kr., 600 Zentner 84 1/2 pfd. mit 5 fl. — Banater: 200 Zentner 86pfd. zu 5 fl., 2800 Zentner 85 1/2 pfd. mit 5 fl. 2 1/2 kr., 1500 Zentner 84 1/2 pfd. mit 4 fl. 90 kr., 2900 Zentner 84pfd. mit 5 fl. 82 1/2 kr., 2700 Zentner 83pfd. mit 4 fl. 72 1/2 kr., 1000 Zentner 83pfd. mit 4 fl. 72 1/2 kr., 2000 Zentner 83pfd. mit 4 fl. 82 1/2 kr., 500 Zentner 80pfd. mit 4 fl. 25 kr. — Alles per drei Monate.

Gerste: 1000 Mezen per 72 Pfd. zu fl. 2.95. Hafer: 1000 Mezen per 50 Pfd. zu 2 fl. 25 kr. Prima, 1000 Mezen per 50 Pfd. zu 2 fl. 20 kr., 1000 Mezen per 50 Pfd. zu 2 fl. 17 1/2 kr.

Mais: 1000 Zentner zu 3 fl. 10 kr., 1000 Zentner zu 3 fl. 5 kr., 2000 Zentner zu 3 fl. 36 kr. ab Torno.

Termine in flauer Tendenz. Usance-Weizen ohne Geschäft, bis 4 fl. 82 1/2 kr. ausgeben. — Mais, Banater, per Mai Juni 5 kr. billiger, zu 3 fl. 50 kr. Geld, 3 fl. 52 1/2 kr. Waare. — Hafer per Frühjahr 2 fl. 23 und 2 fl. 20 kr. geschlossen, bleibt in flauer Stimmung 2 fl. 20 bis 2 fl. 21 kr.

L. Szathmár, 31. Dezember. Holzbericht. (Orig. Bericht.) Die Reaktion, die in den Preisen von Bau-, Faß- und Brennholz eingetreten, ist für unsere Gegend von ganz besonders fühlbarem Nachtheil, nachdem die hiesigen vielen Eichenwäldungen eine nicht unbedeutende Quelle der Einnahmen bilden, und diese plötzlich nicht nur entwerthet, sondern, was Bau- und Brennholz anbelangt, geradezu unverkäuflich sind. Der kleine Absatz nach den Stationen der Theißbahn ist geringfügig gegenüber den großen Beständen, und ist auch demzufolge gutes Brennholz per Klafter ab Bahn hier oder nahe Stationen mit 4 fl. bis 4 fl. 50 kr., ab Wald 2 bis 3 Stunden von der Bahn mit 2 fl. bis 2 fl. 50 kr. zu haben. Für Binderholz und Faßtauben taugliche Wäldungen werden täglich rarer und rentirt überdies bei den gedrückten Preisen von 60 bis 65 kr. per Eimer die Erzeugung von Binderholz nicht. Slipper werden gleichfalls mäßig erzeugt und wird momentan 1 fl. 10 kr. angelegt, es zeigt sich zu diesen Preisen ein Rendiment für den Export nach Norddeutschland, namentlich der Rheingegend, wohin auch bereits Mehreres ging. Tannen- und Fichten-Material von Marmaros: Sägeter Sägewerke stark offerirt. Schnittholz ist mit 35-40 kr., Rundholz mit 18-21 kr. per Rubikfuß zu haben. — Der schneereiche Winter ist für die Ausfuhr in den Gebirgswäldungen der Marmaros und Siebenbürgens günstig.

F. Dr. Theresiopel, 5. Januar. (Orig. Ber.) Seit meinem letzten Berichte hat sich das Geschäft in Weizen etwas lebhafter gestaltet, und wurden mit einem Preisausschwanke von 10 bis 15 kr. die Zufuhren am letzten Wochenmarke willig aufgekauft, und zwar 82-83pfd. Waare zu 4 fl. 25 bis 4 fl. 30 kr., und 86pfd. zu 4 fl. 40 bis 4 fl. 45 kr. per Zentner. Auch in Hafer gestaltet sich seit dem Zufrieren der Wasserstraßen bessere Nachfrage; für gereuterte Waare wird 3 fl. 70 bis 3 fl. 75 kr. per Wiener Zentner gerne bewilligt, und wurden zwei Wagonladungen mit 3 fl. 77 1/2 kr. begeben. Mais ist immer noch in früheren Preise mit 2 fl. 45 bis 2 fl. 50 kr. leicht erhältlich, Gerste bleibt zu 2 fl. 35 bis 2 fl. 40 kr. per 70 Pfd. ganz unberücksichtigt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.



# Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskunfts gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

<p><b>Möbel.</b> Möbel, sehr feine u. mindere, wegen Ueberhebung im Ganzen oder theilweise zu verkaufen. Watznerstraße Nr. 8, 1. St., Halbstock, Thür 8. 13571</p>	<p>Ein sehr schönes <b>Geschäfts-Lokal</b> in der großen 3 Kronengasse Leopoldstadt, geeignet für Wirths-Geschäfte, Buchdruckereien, Möbel-Niederlagen u. s. w., eventuell auch theilbar, für kleinere Geschäfte zu beziehen sofort oder auch per 1. Februar sehr billig, ferner eine <b>ebenerdige Wohnung</b> ebendasselbst, bestehend aus 5 Zimmer mit 3 Ausgängen, 1 große Werkstätte, 1 Küche, 1 Speis, 1 großer Boden, 1 Keller und 1 Cisterner, zu beziehen pr. 1. Mai. Nähere Auskunft in der Petroleum-Niederlage des Moriz Schwarz vorm. Zengler große 3 Kronengasse Nr. 7. 13588</p>	<p><b>Hum, Thee</b> und Brantweinschank mit Traffik und mehreren sehr gangbaren Baaren in einer Hauptgasse Ofens wegen Geschäftsveränderung sofort zu vergeben. Bedingungen sehr günstig. Wo? sagt die Expedition. 13574</p>	<p><b>Hausverwalter</b> und Hausmeister für das Februar-Quartal werden in Vormerkung genommen. Dienstsuchende jeder Branche werden schnell und reell placirt durch H. Fuchs, Chefred. Königsgasse 65, Parterre. 13607</p>	<p><b>Eine Trafik</b> mit Wohnung auf einem gangbaren alten Posten wegen Abreise ist sofort zu verkaufen. Näheres in der Exp. 13617</p>	<p><b>Ein Burſche,</b> 12-14 Jahre alt, wird für ein Komptoir sofort aufgenommen. Wo? sagt die Expedition. 13622</p>
<p><b>Möbel.</b> Wegen plötzlicher Abreise sind mehrere Zimmer, Möbel billig zu verkaufen Königsgasse vis-à-vis der Schießstätte, parterre rechts. 13662</p>	<p><b>Moiso für Damen</b> Wenig benützte Schleppkleider von den größten Herrschaften von Falt, Atlas, Noireantik in großer Auswahl geeignet für Bälle u. Theater sind zu haben bei Jakob Lannenbaum, Hochstraße Nr. 12, 1. St. Nr. 10. 13561</p>	<p><b>Eine Greiserei</b> mit Traffik ist wegen Familienverhältnissen bis 5. Januar zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition.</p>	<p><b>95</b> St. Dutaten, 1848-er ung. Päge sind à fl. 5.50 zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 13606</p>	<p><b>A. B. 1000.</b> Sind Sie denn noch so langer Zeit immer noch unerbittlich? — Darf ich bitten um Antwort? unerbittliches Sehnsucht, mit Ihnen zu sprechen 13614</p>	<p><b>Une demoiselle</b> française, distinguée et de bonnes manières désire se plaindre comme gouvernante dans une bonne famille. S'adresser Expedition du journal. D. W. 13609</p>
<p><b>Häuser und Geschäfte.</b> <b>Ein Wirthsgeschäft,</b> alter Posten, ist untere Donauzeile wegen Familienangelegenheiten sogleich zu verkaufen und zu übernehmen. Näh. die Exp. d. Bl. 13576</p>	<p><b>Weiße u. Brodbäckerei</b> Eine seit 30 Jahren bestehende Bäckerei ist allsogleich sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition. 13569</p>	<p><b>Seitwärts-Unterricht an Israeliten</b> Ich suche für meine Nichte, welche 22 Jahre alt, u. in Haus-Wirthschaft und Geschäft tüchtig ist, ein angeheimes Neupere, u. 2000 fl. Mitgift hat, einen braven Mann mit gesichertem Auskommen. Nur Jene, welche ihre moralischen und materiellen Verhältnisse vollkommen glaubwürdig nachweisen können, werden gebeten, ihre Gegen-Anträge unter N. 3. 100 an die Expedition dieses Blattes einzusenden. 13585</p>	<p><b>Marie Grünmandl</b> empfiehlt sich der geehrten Damenwelt als Friseurin für den Frisching. Josefstadt, Bräunelergasse 5.</p>	<p><b>Ein Gewölb,</b> geeignet für jedes Geschäft, guter Posten, ist sammt Requisition zu übergeben. Jahreszins 150 fl. Auskunft ertheilt die Exp. d. Blattes. 13613</p>	<p><b>Mäßiges Honorar</b> für vollkommene Ausbildung in der einfachen und doppelt Buchführung, Rechenkunst, Besondere Geschäft und Korrespondenz, ferner in der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, sowie im Schreiben. Auch ertheile ich Unterricht an Sonn- und Feiertagen, jene Herren die an Werktagen keine Zeit haben. Prof. E. Bloch, Jägergasse 18. Sprechstunden von 12-2 und von 5-7 Uhr 13624</p>
<p><b>Ein Kaffeeschank</b> auf gangbarem Posten ist zu verkaufen. Näh. Fleischergasse 5. 13575</p>	<p><b>Unter vortheilhaftest. Bedingungen</b> und auch auf Ratenzahlungen werden einige kleine <b>Wagründe</b> sofort verkauft, oder gegen einen kleinen Garten eingetauscht. Adresse in der Expedition zu erfragen. 13601</p>	<p><b>Ein Haus</b> per Mai a. c. zu verpachten in der Müllergasse Nr. 41 mit einem geräumigen Hof, 11 Zimmern, 5 Küchen, 2 Speisen, 2 großen Weinkeltern und Cisterner. Adresse in der Exp. 13616</p>	<p><b>Ein kleines Haus</b> in der Theresienstadt ist sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.</p>	<p><b>Ein Gewölb,</b> schöne, gesunde Räume sind zu haben en gros &amp; detail billig in der Papier- und gross-Handlung, Lazar Kottis 3 Trommelgasse Nr. 20. 13620</p>	<p><b>Szeretett mindennem!</b> Szeretett ljos soraid bol dogitóan hatottak reám; — pillacatonként legjádalmassabb részvétem kisére; — szeretett méink beskomorsáza igen nagy hatással volt reám. — Istén veled, szivböl üdvözöl. 13623 Üstökös.</p>
<p><b>Spezialität!!</b> von 35 fl. — aufwärts ein eleganter Ballanzug! Frack oder Rock mit Seide gefüttert von 8 fl. — aufwärts eine schwarze Ballhose! M. J. Scharl, Ecke Elisabethplatz, schrägüber dem Geschäft des Herrn C. L. Posner. 13508</p>	<p><b>Ein Trafsik,</b> gangbarer Posten, ist sofort billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 13570</p>	<p><b>Ein Haus</b> per Mai a. c. zu verpachten in der Müllergasse Nr. 41 mit einem geräumigen Hof, 11 Zimmern, 5 Küchen, 2 Speisen, 2 großen Weinkeltern und Cisterner. Adresse in der Exp. 13616</p>	<p><b>Ein kleines Haus</b> in der Theresienstadt ist sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.</p>	<p><b>Ein Gewölb,</b> schöne, gesunde Räume sind zu haben en gros &amp; detail billig in der Papier- und gross-Handlung, Lazar Kottis 3 Trommelgasse Nr. 20. 13620</p>	<p><b>Ein jungverheiratheter</b> Mann ohne Kinder in seiner Profession ein Tischler, sucht eine Hausmeisterstelle. Adresse in der Exp. 13-25</p>

## Leihbibliothek-Eröffnung.

**Lafite & Elsner,**  
Buch- und Kunst-Handlung.

Hiermit haben wir die Ehre anzukündigen, daß unsere Leihbibliothek jetzt soweit geordnet ist, daß wir Abonnements für dieselbe annehmen können. Unsere Leihbibliothek ist reich ausgestattet und umfaßt die besten Werke der ungarischen, deutschen, französischen und englischen Literatur.  
Für die neuesten Anschaffungen in genügender Anzahl von Exemplaren werden wir stets Sorge tragen, sowie wir einen Ueberblick gewonnen haben werden, in welchem Umfange sich die Günst eines geehrten Publikums diesem Zweige unseres Etablissements zuwenden. Unsere Abonnementsbedingungen sind mäßig und stehen besondere Prospekt darüber auf Verlangen zur Disposition, wobei wir noch besonders auf unser Prämium aufmerksam machen und die Aufmerksamkeit hinzulenken uns erlauben.  
Der Ausstattung unseres Leihbibliothek-Lokales haben wir eine gleiche Sorgfalt zugewendet wie den übrigen Theilen unseres Etablissements und geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß auch dieses Unternehmen den gleichen Beifall finden wird, wie unsere Buch- und Kunsthandlung.  
3170

**Leihbibliothek.**  
Budapest,  
Wienergasse Nr. 6

**Unterleibs-Bruchleidende**  
finden in der durchaus unschädlichen Bruchsalbe von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau** (Schweiz) ein überraschendes Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt. Zu beziehen in Töpfen zu ö. W. fl. 3.20, sowohl durch **G. Sturzenegger** selbst, als durch **Fr. Formágy**, Apotheke zur heiligen Maria in Pest; **Sigmund Mittelbach**, Apotheke in Agram; **J. Pecher**, Apotheke zu Maria-Hilf in Temesvar; **Josef Weiss**, Mohren-Apotheke, Wien, Tuchlauben Nr. 27. 2446 1-8

Die nächste Sitzung des **vaterl. Gartenbauvereines** findet Sonntag, am 10. Januar, Nachmittags Punkt 3 Uhr, im Köstle, Uellberstraße statt, und werden hiezu alle Mitglieder und wer sich sonst noch für Gartenbau interessiert, höflich eingeladen.  
Vortrag: Wie verhält sich die bildende Gartenkunst den anderen Künsten gegenüber, und welchen Rang nimmt sie unter ihnen ein?  
Der Vorstand.

**Mässiges Honorar!**  
für gründliche und sichere Stellung **geheimer Krankheiten** jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch **Santauschläge** und **Harndrüse**, noch **chronisch**, flammend schnell, ohne Folgebübel und ohne Berufsförderung von **A. BESENBEK**,  
prakt. Arzt, Ordinarier von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.  
Wohn: **Post, Hatvanergasse Nr. 2**, im alten Postgebäude, 2. Etage, 1. Stock.  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.  
3123

**Coca-Präparate**  
seit langen Jahren bewährt, heilen rasch & sicher Krankheiten der **Athmungs-Organ** (Pillen Nr. I.)  
" **Verdaunungs-Organ** (Pillen Nr. II. & Wein)  
" **Nervensystems- und Schwächezustände** (Pill. III. & Coca-Spiritus)  
p. Schacht, od. Glas je 3 Mk. R. Belehrende Abhandlung gratis franco d. d. Mohren-Apoth., Mainz.  
Budapest: J. v. Türök, Wien  
Ed. Hanauer, Engelpothek, Hof  
c. Temesvár: J. E. Pecher, Apotheke  
Prag: Jos. Fürst, Apotheke  
Brahm: Franz Schönmacher, Apotheke  
3029

**Billigstes hartes Brennholz.**  
Eichen-Scheiter pr. Klafter 13 fl. 50 kr.  
Ferr-Eichen " " 16 " 50  
ab Holzplatz, beste Qualität, in gut geschichteten Klaftern.  
Bei Abnahme von größeren Mengen besondere Preisermäßigung.  
1. Holzplatz: Franzstadt, Einfiedlergasse, nächst den Pferdebahnhallen.  
2. Holzplatz an der unteren Donau, nächst der Concordia-Mühle.  
Zur größeren Bequemlichkeit des P. T. Publikums können Bestellungen aufgegeben werden bei **Moriz Bernfeld**, Franz Deakgasse Nr. 15 und Josefsgasse Nr. 37, bei **J. S. Schlang**, Lazarusgasse Nr. 11.  
Provisions-Agenten werden aufgenommen bei **Moriz Bernfeld**, Franz-Deakgasse 15.  
3186

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

„NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang Nr. 5.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 8. Januar, 1875.

## Nemzeti színház.

Először:

### A képirok.

Vígjáték 3 felvonásban, Irta Wildtbrandt Adolf; fordította Erdélyi Béla.

Oswald, képirok	Lendvay
Werner	Szigeti Imre
Sámsón	Vizvári
Mockerl, másként Plato	Halmi
Sandberg, bankár	Benedek
Virág	Náday
Urnitzné	Paulayné
Seefeld Leonora, leánya, özvegy	Sz. Prielle Cor.
Elza, Werner nővére	Lendvayné
Müller, másként Ubique, a képirok házmestere	Sántha
Törvényszéki végrehajtó	Karikás
Antal, festéktörő	Korcsek

Kezdetre 7 órakor

## Deutsches Theater, Budapest.

Unter der Direktion Albin Swoboda.

### Gastspiel der Mitglieder des k. k. pr. Carltheaters in Wien

unter Leitung und Mitwirkung ihres Direktors

#### FRANZ JAUNER.

Zum 1. Male:

### Alfos.

Komödie in 3 Akten von Alexander Dumas.

Octave	Jauner
Montaignin, Schiffkapitän	Hr. van Hell
Raymonde, dessen Gemahlin	Frl. Singer
Madame Guichard	Fr. Mellin
Adrienne	Jenny Ueberwasser
Diendonné, Notar	Hr. Fischer
Remp, Seemann	Hr. Karutz

Diesem geht voran:

### Ein delikater Auftrag.

Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen v. A. Ascher.  
Frau v. Chatanay, eine junge Witwe Frl. Heisler  
Marianne, deren Kammermädchen Frl. Damhofer  
Leonce v. Champetourne Ingenieur Hr. van Hell

## Deutsches Theater am Herminenplatz.

### Schönroschen.

Komische Operette in 3 Akten von Jacques Offenbach.  
Chevalier Christome de la Cecardière Hr. Guttmann  
Clorinde, Primadonna der grossen Oper Frl. Weidl  
Arthemise, Solotänzerin der "Tesszary"  
Madelon, grossen Oper "Litzneimer"  
Persiflage, ehem. Tänzer, jetzt Theaterdiener Hr. Schlesinger  
Rose Michon, genannt „Schönroschen“, Parfümeriehändlerin Fr. Czobor  
Julienne, Putzmacherin Fr. Russ  
Annette, Handschuhhändlerin Frl. Kolbauer  
Bavolet, Kunstschler, Schönroschen's Bräutigam Frl. Paulmann

Anfang 7 Uhr.

## NEUE WELT.

Jeden

### Dienstag, Donnerstag und Samstag großer Maskenball.

Alles Nähere die großen Anschlagzettel.

3180

Achtungsvoll R. Mayer.

## Gambrinus-Halle

Josefine Schmer aus Wien  
sammt Gesellschaft.

Zum 1. Male:

### Eine heirathelustige alte Jungfer.

Posse mit Gesang.

### Die Wiener Schusterbuben.

Posse mit Gesang.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 30 fr.

3183

## Etablissement Steinig,

Gittergasse, 1. Stock.

### Täglich großer Maskenball

mit prachtvoller Ausstattung. Musik durch die beliebte Nationalkapelle

Bunko & Söhne.

Im Speise-Salon großes Klavierkonzert, Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
Achtungsvoll

A. Steinig.

## HOTEL PARIS

in den 3036

### KATAKOMBEN,

Batigner-Boulevard Nr. 56.

### Täglich Soirée amusante

der Gesellschaft

#### F. G. HONETZ.

Zweites Auftreten des

### Komiker Hardtner.

Für gute Küche, sowie für ausgezeichnete Weine sorgt bestens

J. Letzl, Hotelier.

## Concerthalle zur „blauen Katze“

Königs- und Kreuzgasse Nr. 17. Täglich die Gesellschaft

### Schönberg & Pruggmayr.

## Das Haus der Konfusion.

Neue Posse.

Heute, Benefice-Soirée des

### H. R. Chorini.

Anfang 8 Uhr.

3154

Entrée 30 fr.

Erste

## Pester Possenhalle,

Ecke der Königs- und Kreuzgasse.

3083

Unter der Direktion

### J. Steidler.

Heute Benefice des

### Fräulein Gabrielle.

Französische Chansonnetten in deutscher Sprache gesungen.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 30 fr.

## Gasthaus-Eröffnung

in der

kleinen Kreuzgasse Nr. 46

vormalig Topf.

Ich mache hienit die ergebenste Anzeige, daß das Geschäft bereits eröffnet ist und was Küche Getränke und Bedienung anbelangt, so ist hiesfür bestens gesorgt, die Preise sind ebenfalls auf das mäßigste berechnet.

3169

Hochachtungsvoll

### J. Privorszky.

## Geldvorschüsse

auf allerlei Waaren, Gold, Silber und Juwelen, zu den höchsten Preisen billigst berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurswert à 10% pr. Anno im Kommissions- u. Vorschuß-Geschäft des David Redlich, Promenadegasse 6. Eingang in der Einfahrt.

3129

3131

## Zsitthaler Stückkohle

aus den königl. ung. Bergwerken, in plom-birten Säcken ins Haus gestellt:

fl. 1 pr. Zollentner für Pest.

Bestellungen werden im Bureau des Zsitthaler k. ung. Steinkohlen-Haupt-verschleißes, Elisabethplatz 4, 1. Stock, entgegengenommen.

3163

## Brüder Rothauer.

Etablissement für Geschenke und Hausbedarf.

En gros et en detail.

Budapest, Königsgasse Nr. 1.

2485

## Geld für Alles!!

ist stets zu den solidesten und billigsten Bedingungen für Gold Silber, Brillant-Schmuckgegenstände, Werthpapiere, Lose, Staatspapiere, Effekten, Waaren und darauf lautenden Pfandscheine, so-andy auf Realitäten und Häuser zu haben im

Comptoir des

### J. FISCHER,

vormalig Dr. Gisler,

3000

Deakgasse 1, Hotel Königin von England.

## Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Katenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigst T. Fuchs, Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

3129

## Geldvorschüsse

auf Lose, Aktien, Staatspapiere, Katenbriefe, Pfand- und Depotscheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen. Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5, vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal.“

3130

Die behördlich autorisirte

## Versatzamt-Vermittlungsanstalt

besorgt den sowohl hier als anwärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Anlösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diessum nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit grösster Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 2) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angesetztem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden.

Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 2, gegenüber dem kön. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen städtischen Pest-Ofens.

3126

# Roman = und Feuilleton = Zeitung

## des

### „Neuen Pester Journal“.

## Die Gnuft des Augenblicks.

Roman von Mrs. Braddon.

Nach dem Englischen von A. Scarnes.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

In der Kirche.

(88. Fortsetzung.)

Mylady hatte böse Träume gehabt diese verwichene Nacht. Celine fand die Herrin bleich, abgepaunt, als sie ihr das Frühstück brachte. Ein kaltes Bad und eine Tasse starken Thees erfrischte indes die Lebensgeister der schönen Braut Edmund Standon's wieder, und als die etwas langwierige Toilette beendet war, erklärte die Pariser Jose, Madame sei schön wie ein Engel.

— Und nun hole meine Briefe beim Portier, begann Sylvia, etwas aufgeregt noch immer, denn die entscheidende Stunde rückte ja näher und näher!

Und Celine gehorchte und brachte ein Packet Korrespondenzen, das Sylvia eigentlich gar nicht erwartet hatte. Eine Epistel — die erste, die ihr in die Hand fiel — war von Mr. Carew; aber sie schob sie bei Seite, das Päckchen zu öffnen, das Edmund's Hand in der Aufschrift verrieth. „Trage dies Beifolgende morgen, an unserem Vermählungstage“, schrieb Edmund. Er hatte ein prächtiges Diamantenkreuz gesandt in rothem Sammt — Stuhl, auf welchem Sylvia's Monogramm, das der glücklichen Gattin Edmund Standon's (zwei verhehlungen S), zu sehen war. „... Trage dies, statt der Juwelen, die Du mir gestern gezeigt“, schrieb der Bräutigam. Sylvia hatte ihm nämlich den Diamantenschmuck gewiesen, welchen sie von Sir Aubrey erhalten, und Edmund sie scherzend gefragt, ob sie etwa sich mit diesem zur Trauung putzen wolle?

— Mein Edmund! lispelte sie, die glitzernde Gabe um den Hals befestigend, mein großmüthiger Edmund!

Dann setzte sie sich zum Frühstück, Celine befehlend, sie einstweilen allein zu lassen; in einer Viertelstunde ungefähr möge sie kommen und ihr Gut und Schleier ordnen. Dann erbrach Sylvia des Vaters Brief.

Carew schrieb nicht oft an seine Tochter. Er lebte seit zwei Jahren im südlichen Frankreich und seine gelegentlichen Mittheilungen enthielten meist die Bitte um eine kleine Beisteuer an Geld zu der Pension, die Mylord ihm ausgeworfen und die er stets etwas knapp zu finden pflegte. Was Carew heute meldete, war nichts Geringeres, als seine persönliche Ankunft in England. Er sehne sich viel zu sehr nach seiner geliebten Sylvia — sagte Mr. Carew — um jetzt, wo sie frei sei, länger ihre Nähe entbehren zu können.

Ehe Sylvia sich von dem unangenehmen Eindruck erholt hatte, den eine solche Eventualität auf sie hervorbringen mußte, meldete Celine Besuch.

— Monsieur sagt, er sei Mylord's Papa! Damit stürmte auch schon ein ältlicher Gentleman in Mylord's Gemach, der Sylvia ohne alle Umstände umfaßte und, zärtliche Küsse auf ihre Stirn drückend, ausrief:

— Mein Kind, meine Tochter! Endlich hab' ich Dich wieder nach so langer, schmerzlicher Trennung!

Sylvia vergoß Thränen, Thränen des unsäglichsten Mergers.

— Aber weshalb find' ich Dich so geschnüchelt? fuhr Carew fort, zu so früher Stunde? Ich suchte Dich in Schloß Perriam; Deine Haushälterin gab mir Deine Adresse hier in London. Noch einmal, Sylvia, dieser Anzug...

— Ich stehe im Begriffe, zur Trauung zu fahren, versetzte mit ihrem kältesten Tone Mylord's Perriam.

— Trauung? Wessen Trauung?  
— Meine eigene.  
— Raum sechs Monate nach Mylord's Ableben?

— Möglich, daß Dir und der Welt dieser

Schritt mißfallen mag, aber ich bin Niemand weiter Rechenschaft schuldig, diesmal! Ich habe mich einmal aufgeopfert, Dir und mir zu schaffen, was man ein sorgenfreies Dasein nennt. Ich hoffe, Du wirst mir dieses Opfer nun nicht damit lohnen, daß Du mir entgegenzutreten denkst, wo ich endlich nach freier Wahl zum Altar...

— Entsetzlich, nach so kurzer Wittwenchaft, Sylvia!

— Wahrscheinlich würdest Du mich am Liebsten zum Scheiterhaufen verurtheilt sehen, mein zärtlicher Vater, wenn es hier zu Lande Sitte wäre, daß Wittwen verbrannt werden müßten, nicht so? entgegnete boßhaft die Tochter. Was willst Du noch? Einen zweiten Handel schließen? Soll ich mich noch einmal mit irgend einem Krösus vermählen, Dir zu Gefallen?

Carew suchte die Tochter zu begütigen. Es lag dies zu sehr in seinem Interesse. Er wollte sie bereden, ihre Vermählung mindestens zu vertagen, auf eine Frist, die minder gegen die Gesetze der Wohlthatigkeit verstieß; aber Sylvia brachte ihn mit Argumenten zum Schweigen, die auf ihrer Besorgniß gründeten, Edmund's Mutter könne hindernd zwischen ihr Glück treten, er selber wankelmüthig werden.

Und als Sylvia ihrem Vater versichert hatte, ihr eigenes Wohl sei in keinerlei Weise durch ihre zweite Heirath gefährdet, ja sie werde im Gegentheil seine Einkünfte zu erhöhen trachten, da versöhnte Mr. Carew sich mit dem Gedanken, in seiner Tochter nun eine Wittwe Standon statt Mylord's Perriam, und diese eine neue Ehe schließen zu sehen, die etwas arg gegen alles Herkommen zu verstoßen schien.

Er setzte sich zum Frühstückstisch und Sylvia plauderte nach einer Weile ganz vertraulich mit ihm, nun sie sicher sein konnte, ihn mit der Lage der Dinge versöhnt zu sehen.

— Schließlich, bemerkte sie, ihm Thee einsetzend und wie einst Alles zum Frühstück reichend, das Mr. Carew sich trefflich schmecken ließ heute, wie immer, schließlich ist Deine Ankunft mir ganz erwünscht, Papa! Du magst mir den Arm reichen, wenn ich an der Kirche aus meinem Wagen steigen und ich werde mich minder verlassen fühlen heute.

— Mit fünftausend Pfund jährlicher Renten, Mylord, lachte Carew zurück, ist man niemals freudlos.

— Erkaufte Freuden haben keinen Werth für mich, entgegnete Sylvia bitter. Ich hoffe kein anderes Glück im Leben, als die Liebe des Mannes, der mich verehrte, als ich noch Deine mittellose, ja im Glend lebende Tochter war.

Nachdem Carew geäußert, was er mit großer Seelenruhe vollzog, denn er sagte sich in seiner philosophischen Weise, daß seiner Tochter rasche Wiedervermählung ihm keinen materiellen Schaden bringe, vollendete Sylvia ihre Toilette und Beide fuhrn zur Kirche, wo Edmund sie an der Thüre bereits erwartete, und zwar so glücklich aussehend, als ein Bräutigam es nur soll. Er war zwar erstaunt, Mr. Carew zu sehen, begrüßte ihn jedoch auf's Herzlichste, bereit, dem Erschullehrer die Beleidigung, die er einst von diesem erlitten, zu vergeben.

Sie traten in den Tempel, wo der Geistliche bereits ihrer harrte.

Sie traten zum Altar...

— Sind Sie bereit? fragte der Pastor, eh' er seine Funktion begann...

— Halt! rief eine bekannte Stimme, und eine Gestalt kam jetzt plötzlich hinter einer Säule, die sie verborgen hatte, hervor und stellte sich zwischen den Priester und das Brautpaar.

Sylvia stieß einen durchdringenden Schrei aus und warf sich in Edmund Standon's Arme.

— Er soll... er darf uns nicht trennen, freischte sie; Edmund! Edmund! verlaß Deine Sylvia nicht!

Es war Chadradh Bain, der also sein Beto gegen diese Trauung eingelegt hatte.

— Sei ruhig, Geliebte, sagte der junge

Mann, Sylvia zärtlich an sich pressend, und wandte sich dann an Bain:

— Was soll das? Wie dürfen Sie wagen...

— Ich könnte noch mehr, Sir, unterbrach ihn Bain festen Tones; könnte mit polizeilicher Gewalt hier einbrechen; danken Sie es mir und der Vorkehrung, Mr. Standon, daß ich zur rechten Zeit noch Ihre Verbindung mit dieser Dame zu verhindern konnte. Hören Sie mich! Vielleicht erlaubt der würdige Pastor uns einige Worte in der Sakristei hier nebenan... außer Mylord wünscht, daß ich in seinem Beisein spreche...

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Kaukasische Fürsten.) Man telegraphirt russischen Blättern aus Tiflis, daß vor dem dortigen Bezirksgerichte ein Prozeß wegen ehelicher Streitigkeiten zwischen einem kaukasischen Fürsten Tschelofajeff und seiner Frau stattfinden sollte. Die Parteien sowohl als auch die Zeugen waren vor dem Gerichtshofe bereits erschienen, als es sich fand, daß die Verhandlung irgend eines unvorhergesehenen Umstandes wegen vertagt werden müsse. In dem Augenblicke, als dies den Parteien bekanntgegeben wurde, stürzte einer von den Anwesenden, ein Bruder der Fürstin Tschelofajeff, Fürst Watwachoff, auf den Fürsten Tschelofajeff los und erdolchte ihn mit einem Rindschal. Er wurde verhaftet.

(Ein Thaler mädchen.) Als Seitenstück zu dem berühmten Gabelmann hat augenblicklich Gera ein „Thalermädchen“ im eigentlichen Sinne des Wortes. Das selbe hat nämlich seit einigen Tagen einen verhehlten preussischen Thaler im Magen. Der Hergang der Geschichte ist folgender: Der Hutfabrikant Horn ging mit seiner Frau weg, um Weihnachtseinkäufe zu machen. Um das zweijährige Kind mit einem Spielzeug zu versehen, gab er ihm einen blanken Thaler. Zur großen Freude des Kindes nahm das Dienstmädchen den Thaler zwischen die Lippen und ließ ihn, sobald der Kleine danach griff, im Munde verschwinden. Bei einem heftigen Griff des Kindes wollte das Mädchen das Manöver wiederholen und brachte dabei den Thaler in die Speiseröhre. Bei Ankniff des herbeigerufenen Arztes war derselbe schon so weit hinabgegangen, daß ihn der Arzt nur weiter hinabstoßen konnte. Die Heilung ist jetzt Gegenstand schlechter Witze. Die Eltern sagen, mit etwas Geduld hätte sie es leichter haben können — denn 1875 hätte sie nur drei Mark zu verschlucken gehabt. Andere setzen Zweifel daran, daß sie den Thaler fortbringt, weil diese Münze jetzt außer Kurs gesetzt wird.

(Streit um eine Leiche.) Aus Neapel wird geschrieben: Von der ersten Section des hiesigen Appellationsgerichtes ist im vorigen Monate ein in den gerichtlichen Annalen bisher wohl nicht dagewesener Fall entschieden worden, nämlich wem behufs Beisetzung in dem respektiven Grabmale die sterblichen Ueberreste einer ohne Kinder gestorbenen jungen Frau angehören, ob dem Gatten oder dem Vater. Unser Appellationsgericht gab in diesem Falle mit Stimmeneinhelligkeit sein Urtheil dahin ab, daß die von dem Witwer, behufs Beisetzung in die eigene Gruft, dem Vater seiner verstorbenen Frau, welcher die todt Tochter in dem väterlichen Grabgewölbe beigesetzt wissen will, streitig gemachte Leiche derselben dem Vater gehöre. Gefällt wurde dieser Spruch nach einer während voller drei Stunden von dem Advokaten des appellirenden Vaters, Herrn Corraera, glänzende ausgehaltenen Debatte, in welcher derselbe dieses neueste Argument an der Hand des antiken und modernen Rechtes, des Naturgesetzes und der Bibel auseinandersetzte und keinerlei Mittel unverlucht ließ, um seine These zu verfechten. Von einer diesfalls von dem berechneten Verteidiger in Druck gegebenen hochgelehrten Allegation mußte, weil sich sämtliche Mitglieder des Gerichtshofes und der Magistratur dieselbe ausbaten, sofort eine zweite Auflage veranstaltet werden.

(Die heurige Pilgerfahrt nach Mekka.) Man schreibt aus Djeddah: „Wir sind jetzt in der Mitte der Pilger-Season, und die Hadjis strömen herbei von allen Weltgegenden und aus allen mohammedanischen Ländern. Leider hat diesmal ihre Anzahl in Folge der Quarantaine, welcher sie sich in Egypten unterwerfen mußten und anderer Vorsichtsmaßregeln, die im Lande der Pharaonen und in Algier gegen sie ergriffen wurden, bedeutend abgenommen. Bis jetzt haben sich kaum noch 8000 Pilger hier anschießen lassen; wir haben aber noch volle zwei Monate bis zum „Kurban Veiram“ und sind noch dazu die Pilger aus Ostindien, China und dem indischen Archipelagus erst in geringer Anzahl angekommen. So sind letzten Sonntag mit dem Dampfschiffe der holländisch-indischen Schiffahrts-Gesellschaft ungefähr 1800 Pilger aus Java angelangt. Jedenfalls dürften heuer ungefähr 150.000 Muselmanen in der Kaaba ihre Andacht verrichten. Was den Großherrscher in Konstantinopel betrifft, so hat er auch heuer ein glänzendes Geschenk nach Mekka gelangen lassen, das, aus Vorhängen für die Kaaba bestehend, jeden dort Betenden erinnern soll, daß der Pabischah heute noch immer das irdische Oberhaupt des Islam ist.“

(„Womit handeln Sie?“) fragte ein jüdischer Reisender einen Anderen. Der Angeredete wäumte den uralten Witz majestätisch auf: „Mit Verstand!“ „So?“ meinte der Andere, und machte große Augen. „Proben haben sie wohl nicht bei sich?“